

INTERDISZIPLINÄRES ZENTRUM FÜR
GESCHLECHTERFORSCHUNG

Frühjahr 2008

#12

genderstudies



EDITORIAL

100 Jahre Simone de Beauvoir – Annäherungen an das Leben und Werk einer feministischen Philosophin 1

PORTRAIT

"Ich möchte vom Leben alles" 2

SCHWERPUNKT

SIMONE DE BEAUVOIR

„Das andere Geschlecht“: Antoss zur Selbstbefreiung und theoretisches Rüstzeug 3

Zur feministischen und wissenschaftlichen Aktualität von Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“.

Simone de Beauvoir's philosophical challenges

The perspective of the Other

„One is not born a woman, but rather becomes one“ 7

Von Beauvoir zu Butler: Butlers widersprechend-aneignende Rezeption von Beauvoirs „Le deuxième sexe“.

Feminismus als Lebenskunst

Simone de Beauvoir und die französische Frauenbewegung

Autour de Beauvoir: une plateforme Web 10

AKTUELL

TAGUNGSBERICHT "GENDER – GENRE – GESCHLECHT: TRAVELLING CONCEPTS" 12

Vom gelungenen Reflexionsaustausch in der Geschlechterforschung

ZUR KONFERENZ „GENDER – GENRE – GESCHLECHT: TRAVELLING CONCEPTS“

FORSCHUNG

GRADUIERTENKOLLEG „GENDER: SCRIPTS AND PRESCRIPTS“ 14

Das Überleben gestalten

Geschlechterbeziehungen nach dem Tsunami im kriegsversehrten Osten Sri Lankas

VERANSTALTUNGEN 28

TAGUNGEN

The Future of Academic Mentoring Programmes KONFERENZ, BERN

The Legacies of Simone de Beauvoir CONFERENCE, NEWCASTLE, UK

PUBLIKATIONEN 29

The Philosophy of Simone de Beauvoir PENELOPE DEUTSCHER

Simone de Beauvoir: A critical Reader ELIZABETH FALLAIZE (ED.)

Ma mère, la morte PIERRE-LOUIS FORT

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern, IZFG, Hallerstrasse 12, 3012 Bern, www.izfg.unibe.ch

REDAKTION & LAYOUT Leena Schmitter und Fabienne Amlinger

GESTALTUNG grafikwerkstatt upart, Bern

DRUCK Rickli + Wyss, Bern

AUFLAGE 800 Exemplare PAPIER PlanoJet, FSC-zertifiziert

VERANSTALTUNGEN LEHRE UNIVERSITÄT BERN

IZFG 15/16

Der Lauf der Dinge: 100 Jahre Simone de Beauvoir KOLLOQUIUM

Work in Progress Gender Studies KOLLOQUIUM

Who Cares? RINGVORLESUNG

GRADUIERTENKOLLEG BERN/FRIBOURG 16

Materialien und Methoden VI KOLLOQUIUM

Projektdiskussion/Vorbereitung Schlussstagung KERNVERANSTALTUNG

Wissenschaftliches Schreiben WORKSHOP

ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG 17

Diverse Kurse

INSTITUT FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE 17

Einführung in die Dogmatik anhand des Themas "Sünde"

PROSEMINAR

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE 18

Einführung in die Kulturosoziologie PROSEMINAR

Lektürekurs zu Michel Foucault SEMINAR

HISTORISCHES INSTITUT 19/20

"Wir wollen die Welt verändern!" SEMINAR

Einbürgern und Ausschliessen ÜBUNG NACH 1800

Bolschewismus – Stalinismus – Totalitarismus SEMINAR

INSTITUT FÜR SOZIALANTHROPOLOGIE 20

Die Globalisierung der Humanitären Hilfe ÜBUNG

INSTITUT FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT 21

Geschlechterforschung in der Religionswissenschaft MA-SEMINAR

INSTITUT FÜR PSYCHOLOGIE 21/22

Stereotype & Vorurteile PROSEMINAR

Soziale Kognition VERTIEFUNGSVORLESUNG

Soziale Rollen und Geschlechtsrollenidentität über die Lebensspanne SEMINAR

INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE 23

Geografien des Älterwerdens SEMINAR

VERANSTALTUNGEN LEHRE UNIVERSITÄT FRIBOURG

FACULTÉ DES SCIENCES ECONOMIQUES ET SOCIALES 23

Introduction aux Etudes genre II SÉMINAIRE

FAKULTÄT DER WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN 24

Einführung in die Geschlechterstudien II SEMINAR

Gender und Sozialstaat SEMINAR

ANTHROPOLOGIE SOCIALE 25

Domesticité, soins aux enfants et interculturalité COURS BLOC

DEPARTEMENT SOZIALARBEIT UND SOZIALPOLITIK 25

Geschlechterdifferenz und soziale Gerechtigkeit SEMINAR

FACULTÉ DES LETTRES 26

Anthropologie historique du genre: Corps de femme COURS BLOC

HISTOIRE CONTEMPORAINE, SCIENCE DES RELIGIONS ET 26/27

ANTHROPOLOGIE SOCIALE

Einführung in die Geschlechterstudien und ihre Entstehungsgeschichte SEMINAR

La Suisse et les Suisses face à la Seconde Guerre mondiale

SÉMINAIRE PROPÉDEUTIQUE

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE 27

Mary Wollstonecraft SEMINAR

100 Jahre Simone de Beauvoir – Annäherungen an das Leben und Werk einer feministischen Philosophin

I Fabienne Amlinger und Leena Schmitter, IZFG

Eine grosse Denkerin wäre am 9. Januar dieses Jahres 100 Jahre alt geworden: die existentialistische Philosophin, Schriftstellerin und feministische Aktivistin Simone de Beauvoir. Feuilletons und Wochenendausgaben von Zeitungen widmeten ihr zu diesem Anlass längere Beiträge. Fernsehsendungen versuchten, ihr beeindruckendes und aufreibendes Leben in Bildern nachzuzeichnen. Auch unsere Zeitschrift nimmt sich der Persönlichkeit Beauvoirs an. Wir werfen in dieser Ausgabe von *genderstudies* einen Blick in das vielfältige Leben und Werk Simone de Beauvoirs, indem wir uns ihrer Biographie, ihrem philosophischen Denken und dem „anderen Geschlecht“ aus verschiedenen Perspektiven nähern.

Simone de Beauvoir sagte einst: „Wenn der Existentialismus beunruhigt, liegt das nicht daran, dass er am Menschen verzweifelt, sondern dass er von ihm eine permanente Anstrengung verlangt.“ Wenn schon ihre existentialistischen Werke beunruhigten, dann werden dies die darin enthaltenen feministischen Inhalte noch vielmehr getan haben. Beauvoirs Denken wirkte irritierend und somit anstrengend für einige – befreiend für andere. Die heutigen Gender Studies verdanken dieser durchaus erforderlichen „Beunruhigung der Geschlechterverhältnisse“, die „Das andere Geschlecht“ 1949 mit seinem progressiven Impetus auslöste, viel (mehr hierzu im Artikel von Fabienne Amlinger und Leena Schmitter auf S. 3). Beauvoirs Engagement beschränkte sich jedoch keineswegs auf theoretische Überlegungen. Auch politisch vermochte die Aktivistin, gesellschaftliche Realitäten radikal zu kritisieren (Vgl. Artikel von Brigitte Schnegg auf S. 8). Dass die beauvoirsche „Beunruhigung“ auch zu einem „Unbehagen“ führen kann, zeigt Christa Binswanger in ihrem Artikel über die Rezeption Beauvoirs bei Judith Butler (S. 7).

Freiheit und Feminismus sind zwei weitere Schlagworte, die das (Lebens)Werk Simone de Beauvoirs umschreiben mögen. Auf diese Aspekte konzentriert sich die Philosophin Tove Pettersen in ihrem Artikel „Simone de Beauvoir's philosophical challenges“ (S. 5). Einen virtuellen Zugang zu Beauvoir liefert Suzanne Roy in ihrer Beschreibung der Website „Autor de Beauvoir“ (S. 10).

Die Rubrik „Aktuell“ beinhaltet einen Tagungsbericht von Lilian Fankhauser über die Tagung „Gender – Genre – Geschlecht: Travelling Concepts“, die vom 19.-22. September 2007 am IZFG stattgefunden hat.



Wie in jeder Ausgabe dieser Zeitschrift finden Sie auch dieses Mal wieder Hinweise auf Veranstaltungen in Gender Studies an den Universitäten Bern und Fribourg. Aus aktuellem Anlass sei an dieser Stelle speziell auf das Kolloquium „Der Lauf der Dinge: 100 Jahre Simone de Beauvoir. Relektüren – Deutungen – Visionen“ hingewiesen. Des Weiteren finden Sie in diesem Heft Verweise auf interessante Tagungen und Publikationen, die sich Simone de Beauvoir als feministischer Denkerin widmen.

Das Bildkonzept versteht sich als visuelle Hommage an diese eindrucksvolle Persönlichkeit. Sie finden im ganzen Heft verteilt öffentlich zugängliche Fotografien, die Simone de Beauvoir in unterschiedlichen Lebensabschnitten portraituren.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und hoffentlich einige neue Erkenntnisse zu Simone de Beauvoir!

„Ich möchte vom Leben alles“



Simone de Beauvoir wäre am 9. Januar 2008 hundert Jahre alt geworden. Ein Blick auf ein eigenwilliges Leben, auf ein eigenwilliges Werk, auf einen eigenwilligen Kampf. | Simone Marti*

„Mein Leben würde eine schöne Geschichte sein, die in dem Masse wahr werden würde wie ich sie mir selbst erzählte.“ So schrieb Simone de Beauvoir in ihren „Memoiren einer Tochter aus gutem Hause“ (1958), wie sie sich als Achtzehnjährige ihre Zukunft vorgestellt hatte: Durch Schreiben, durch Gedanken und Worte – eigenwillig – ihr Leben gestalten. Jahre später verhönte sie diese Aussage als naiv.

Doch der Reihe nach: Beauvoir wurde 1908 in Paris geboren. 1926 begann sie, an der Sorbonne Philosophie zu studieren. Kurz darauf lernte sie Jean-Paul Sartre kennen. Mit ihm schloss sie einen Pakt. Dieser besagte, dass es sich bei ihrer Beziehung um eine notwendige handle, eine, die lebenslange Priorität habe ohne jedoch andere, zufällige Lieben auszuschliessen. Der Pakt hielt. Beauvoir und Sartre führten damit eine Beziehung, welche den konventionellen gesellschaftlichen Strukturen in höchstem Masse zuwiderlief. In einem Interview im Jahre 1972 sagte Beauvoir: „Um den Kapitalismus ins Wanken zu bringen, um das herrschende Patriarchat auszumerzen, ich denke, dass man [dazu] die Familie abschaffen muss.“ Konkreter: Die Frauen müssen sich dem „Hausfrauen- und Mutterghetto“ verweigern. „Die Familie muss (...) ersetzt werden.“ Eine Aussage, die auch heute noch – oder heute gerade wieder – Zündstoff beinhaltet.

Zurück zu Beauvoirs beruflichem Werdegang: 1930 schloss sie ihr Studium als Zweitbeste ihres Jahrgangs ab. Hinter Sartre. Danach lehrte sie an verschiedenen ‚collèges‘ Philosophie bis sie sich ab 1940 ganz dem Schreiben widmete. In diesem Jahr wurde Paris von deutschen Truppen besetzt. Als später die geschehenen Gräueltaten nach und nach an die Öffentlichkeit drangen, schrieb Beauvoir in ihren Memoiren „In den besten Jahren“ (1960): „Plötzlich ergriff die Geschichte von mir Besitz, ich zerbarst und fand mich über die ganze Welt verstreut wieder (...).“ Von nun an war es nicht mehr genug, schreibend das Leben zu gestalten, sondern „ein Schriftsteller ist moralisch verpflichtet, Partei zu ergreifen und sich in den Kämpfen dieser Welt zu engagieren.“ Und genau das tat sie fortan: 1949 erschien ihr Essay „Das andere Geschlecht“. Die zentrale Frage: Was ist eine Frau? Die Antwort: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ Beauvoir hat darin die Strukturen, durch welche Frauen als das ‚Andere‘, das ‚Relative‘ in Bezug zu den Männern – sprich Menschen – verortet werden, akribisch untersucht, kritisiert und sich somit „in den Geschlechterkampf dieser Welt“ eingemischt, ihn durch „Das andere Geschlecht“ mitgestaltet.

Ab 1950 engagierte sich Beauvoir stark politisch. Sie bezog Stellung, sie ergriff Partei: Protest gegen den Vietnamkrieg, gegen den Algerienkrieg, das Plädoyer gegen die Folter der algerischen Freiheitskämpferin Djamilia Boupacha, 1968 demonstrierte sie mit den Studierenden, 1970 protestierte sie mit der Frauenbewegung. Bei einer Kampagne gegen das Abtreibungsverbot erklärten 343 Frauen öffentlich, dass sie abgetrieben hätten. Darunter auch Beauvoir. Das politische Engagement, so diese nun, sei nichts anderes „als die totale Identifizierung des Schriftstellers mit dem, was er schreibt.“

Beauvoir kämpfte gegen ungerechte Gesellschaftsstrukturen, gegen die offensichtlichen, aber auch gegen die kaum erkennbaren, (heim-)tückischen Wirkungen von unterdrückenden Mechanismen: schreibend in Essays, Artikeln, Memoiren, Romanen und politisch handelnd, aufrufend, provozierend. Sie ergriff mit ihrer Lebensart Partei. 1947 schrieb sie in einem Brief an den Schriftsteller Nelson Algren, den sie liebte: „Ich möchte vom Leben alles. Ich möchte eine Frau, aber auch ein Mann sein, viele Freunde haben und allein sein, viel arbeiten und gute Bücher schreiben, aber auch reisen und mich vergnügen, egoistisch und nicht egoistisch sein... Sehen Sie, es ist nicht leicht, alles, was ich möchte, zu bekommen. Und wenn es mir nicht gelingt, werde ich wahnsinnig zornig.“

*Simone Marti ist Studentin der Soziologie und Pädagogik an der Universität Bern

„Das andere Geschlecht“: Antoss zur Selbstbefreiung und theoretisches Rüstzeug

Zur feministischen und wissenschaftlichen Aktualität von Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“

Simone de Beauvoir liefert ein beeindruckendes Beispiel für unabhängiges Denken und Kampfgeist. Sie gilt weitherum als *die* feministische Stimme des 20. Jahrhunderts und hat sich nicht nur theoretisch mit den Geschlechterverhältnissen auseinander gesetzt, sondern sich auch politisch in der feministischen Bewegung Frankreichs engagiert. Doch wie wurde die Aktivistin und Philosophin von der Frauenbewegung aufgenommen, welches ist ihre Bedeutung für die Frauen- und Geschlechterforschung und wie aktuell sind ihre Erkenntnisse heute noch? | Fabienne Amlinger und Leena Schmitter*

In der Neuen Frauenbewegung erlangten Simone de Beauvoir und insbesondere ihr Werk „Das andere Geschlecht“ zentrale Bedeutung. Mit seiner befreienden Wirkung inspirierte es Feministinnen massgeblich und vermochte das persönliche Leben vieler Frauen ganz konkret zu beeinflussen – einige Feministinnen bezeichneten das Buch gar als „Bibel des Feminismus“. Die Erklärung unterschiedlicher Lebenslagen und verschiedener Erfahrungen zwischen den Geschlechtern ohne Rückgriff auf biologische Determinanten ist eine wichtige theoretische Leistung Beauvoirs. Eine weitere liegt in ihren bedeutendsten Büchern – viele davon sind autobiographisch gefärbt – , die mehreren Generationen von Frauen als Lehrstück bezüglich Selbstbefreiung dienten. In ihnen bestärkte die Autorin die Leserinnen, sich gegen die inferiore gesellschaftliche Stellung als Frau aufzulehnen und Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Beauvoir demonstrierte dies gleich selber: Als Philosophin und Schriftstellerin überwand sie die herrschenden patriarchalen Geschlechternormen – sie lehnte die zu jener Zeit beinahe zwangsläufige Frauenbiographie mit Ehe, Kindern, Haushalt und Abhängigkeit vom Ehemann ab und lebte mit Jean-Paul Sartre den Versuch einer gleichberechtigten Beziehung.

Simone de Beauvoir und ihr Werk waren für viele Frauen wichtig in Hinblick auf die eigene Politisierung. Im offensichtlichen Missverhältnis dazu steht ihre Wirkung auf den öffentlichen feministischen Diskurs und die anfänglich geringe wissenschaftliche Rezeption. Die Soziologin Claudia Gather, die Simone de Beauvoir als eine „Klassikerin der Soziologie“ verstanden haben möchte, führt dies darauf zurück, dass die Debatten um Beauvoirs Werk zu Beginn der Neuen Frauenbewegung durchaus der breiten Politisierung von Frauen förderlich waren, nicht aber einer inhaltlichen theoretischen Diskussion. „Das andere Geschlecht“ wurde zwar gelesen und in Frauengruppen – so die übliche Organisationsform der damaligen Frauenbewegung – besprochen, allerdings vor dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen und nicht als ein theoretisches Werk. Diese Lesart in Form einer „Politisierung des Privaten“ stellte die Rezipientinnen in den Vordergrund, nicht aber den Text an sich. Zudem bot der beauvoirsche Feminismus, der

*Fabienne Amlinger ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG. Leena Schmitter ist Studentin der Geschichte und Soziologie an der Universität Bern und Hilfsassistentin am IZFG.

eher dem „Gleichheitsansatz“ zuzurechnen ist, dem (Differenz-)Feminismus der 70er und 80er Jahre mit seinen Diskussionen über empirische Nachweise von Geschlechterunterschieden, über die Benachteiligung von Frauen und deren Ursachen sowie über Aufwertungsbestrebungen von „Weiblichkeit“ wenig Anknüpfungspunkte – so eine weitere Erklärung von Gather.

Aktuelle feministische Anknüpfungspunkte

Beauvoirs Schreiben und Leben waren zu ihrer Zeit und für die Frauenbewegung in den 70er Jahren zweifellos ein wichtiger Motivationsanstoss. Doch worin liegt für eine heutige feministische Position – in einer Zeit, in der sich die Wirkungsmacht patriarchaler Ideologie zumindest in einigen Belangen abgeschwächt hat – die Aktualität von Beauvoir und ihrem Werk? Mögen sich seit dem Erscheinen von „Das andere Geschlecht“ die Gesellschaftsstrukturen und die Geschlechterverhältnisse auch verändert haben, so finden sich noch immer Anknüpfungspunkte an Beauvoir und an ihr nun beinahe 60jähriges Buch. Zu denken wäre hierbei an Beauvoirs Entwurf einer egalitären



Partnerschaft, an ihre Vorbildfunktion als selbstbewusste, kämpferische und unabhängige Frau oder an ihre Fragestellungen; etwa jene nach der Unabhängigkeit von Frauen. Diese kann in ihrem Sinne nur durch rechtliche Gleichstellung, wirtschaftliche Eigenständigkeit und sexuelle Freiheit erreicht werden.

Angesichts der erneuten Mystifizierung der Frauen und die damit zusammenhängende Ideologie des ewig Weiblichen – Ideologien, die Beauvoir stets entschieden kritisierte – sehen verschiedene Autorinnen (vgl. z.B. Badinter 2000, Gather 2004, Schwarzer 2007) Beauvoirs Bedeutsamkeit. In den Versuchen zur Aufwertung von „Weiblichkeit“, von „Mütterlichkeit“ oder ganz generell im Glauben an eine Anders- oder Besserartigkeit von Frauen erkannte sie nichts anderes als Strategien, um Frauen zu unterdrücken und sie von Macht und Wissen fernzuhalten. Mit dem Argument der Natürlichkeit preisen aber seit einiger Zeit reaktionäre Stimmen wieder verstärkt die Mutterchaft als primäre weibliche Fähigkeit und eigentlichen Sinngehalt des weiblichen Lebens. Beauvoir demaskierte diesen Mythos bereits in „Das andere Geschlecht“, indem sie Mütterlichkeit als anerzogene und nicht angeborene Aufgabe analysierte. Vor dem Hintergrund dieses aktuellen Backlashs behält die Aussage Beauvoirs, wonach „die Frau“ nicht existiert und das Frau-Sein nichts Essentielles, sondern eine gesellschaftliche Erfindung ist, provozierende Aktualität und Gültigkeit.

So lange solche Weiblichkeitsmythen wirken, Machtfragen zwischen den Geschlechtern nicht gelöst sind und Frauen gegenüber Männern sozial, politisch, rechtlich sowie ökonomisch benachteiligt sind, so lange also wird Beauvoir aktuell bleiben.

„Das andere Geschlecht“ und die Gender Studies

Beauvoirs Werk wurde von Geschlechterforscherinnen im deutschsprachigen Raum zögerlich rezipiert und etablierte sich erst zu Beginn der 1970er Jahre als Verkaufsschlager. Muss nun – wie Alice Schwarzer es postuliert – von einem Versäumnis seitens der Frauen- und Geschlechterforscherinnen gesprochen werden, auf die wesentlichen Erkenntnisse aus dem „Anderen Geschlecht“ aufzubauen (Vgl. Schwarzer 2007)? Und wie kann die zurückhaltende Rezeption Beauvoirs in der Tradition der Frauen- und Geschlechterforschung verstanden und erklärt werden?

Es ist sicherlich verfehlt, von einer „Neuerfindung des Rades“ (Schwarzer 2007) seitens der Gender Studies zu sprechen: Unumstritten ist in der heutigen Geschlechterforschung nämlich die Relevanz der 1949 erschienenen Essays Beauvoirs. Durch die Ausformulierung einer – aus heutiger Sicht – konstruktivistischen Position wirkte Beauvoir einem essentialistischen Verständnis von Geschlecht entgegen. Dieser Ansatz kann als „theoretisches Rüstzeug“ (Heike Paul, Metzler Lexikon Gender Studies) der Frauenbewegung der 1960er und 70er verstanden werden. Gleichzeitig antizipiert er die theoretischen Positionen der Gender Studies der 1990er Jahre (Vgl. Artikel zu Simone de Beauvoir und Judith Butler auf S. 7).

Aus Sicht der Gender Studies ist Simone de Beauvoir eine VorDenkerin der zentralen Themen der Frauen- und Geschlechterforschung: Sie hat zu einem bestimmten Zeitpunkt wissenschaftliche, gesellschaftliche und historische Fragen und Antworten in einen Zusammenhang gestellt, der heute noch von Bedeutung ist. Eine Theorie kann als klassisch bezeichnet werden, wenn

sie „einen Aussagenzusammenhang herstellt, der in dieser Form später nicht mehr möglich ist, aber als Desiderat oder als Problem fortlebt“ (Luhmann, 1988). In diesem Sinne haben wir es mit Simone de Beauvoir durchaus mit einer Philosophin und Schriftstellerin zu tun, die als Klassikerin einer feministisch-wissenschaftlichen Tradition verstanden werden kann. Denn obwohl sich die Realitäten der Geschlechterverhältnisse seit den 1950er Jahren gewandelt haben, bestehen weiterhin Problemfelder, die mit Hilfe der Ansätze aus Beauvoirs phänomenologischer Studie angegangen werden können.

So gesehen erging es Beauvoir wie etlichen anderen weiblichen Intellektuellen vor ihr, die kaum oder nur bruchstückhaft rezipiert wurden. Denn sie war bei Weitem nicht die erste Frau, die sich der Frage stellte, was Frauen seien und war ebenso wenig die erste Frau, die auf die Erkenntnis kam, dass Geschlechterunterschiede gesellschaftlichen Mechanismen unterliegen.¹ In Bezug auf wissenschaftliche Disziplinen im Allgemeinen – aber gerade auch auf ein interdisziplinäres Projekt wie die Geschlechterforschung im Besonderen – ist es ohnehin schwer von einer linearen Tradition wissenschaftlichen Denkens zu sprechen. Vielmehr sollte es darum gehen, die Philosophin Beauvoir in eine allgemeine Tradition des feministisch-wissenschaftlichen Denkens aufzunehmen, und zu lernen, auch in Diskontinuitäten zu denken und Brüche in der Entwicklung einer Disziplin zu erkennen. So kann „Das andere Geschlecht“ als historischer Text verstanden werden, der zugleich ein „theoretisch einflussreiches Hauptwerk der feministischen Theorie“ (Konnertz 2005) darstellt.

¹Es sei hier z.B. auf Viola Klein, Rosa Mayreder oder Hedwig Dohm hingewiesen. Die zwei Letztgenannten besaßen keine disziplinäre Ausbildung.

LITERATUR:

Elisabeth Badinter (2000):

Wie aktuell ist Simone de Beauvoir?, in: Alice Schwarzer (Hg.): Man wird nicht als Frau geboren. 50 Jahre nach dem „Anderen Geschlecht“ ziehen Schriftstellerinnen und Politikerinnen gemeinsam Bilanz: Wo stehen die Frauen heute?, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Claudia Gather (2004):

Simone de Beauvoir, eine Klassikerin der feministischen Soziologie?, in: Yvanka B. Raynova und Susanne Moser (Hg.): Simone de Beauvoir: 50 Jahre nach dem Anderen Geschlecht, Frankfurt/M: Peter Lang.

Ursula Konnertz (2005):

Simone de Beauvoir. Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau, in: Martina Löw und Bettina Mathes (Hg.): Schlüsselwerke der Geschlechterforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Alice Schwarzer (2007):

Simone de Beauvoir. Weggefährtinnen im Gespräch, Köln: Kiepenheuer & Witsch.



Simone de Beauvoir's philosophical challenges: The perspective of the Other

I Tove Pettersen*

100 years after her birth Simone de Beauvoir is finally about to accede to her rightful place in the history of philosophy. Although renowned as a writer and feminist, her philosophical contributions have until recently been largely unrecognized and unread. In the last decade, however – thanks to the research of Beauvoir scholars – her star is in the ascendance and the novelty of her thinking every clearer.

One reason she was ignored as a philosopher was a perception of her as a mere disciple of other philosophers – in particular Jean-Paul Sartre. However, as *Les cahiers de jeunesse* (2006) reveals, ideas of central importance in her later philosophy are nascent in the diary notes of a still teenage philosophy student – several years before she met Sartre. But one needs only to read Beauvoir's essays on moral philosophy *Pyrrhus et Cinéas* (1944), *Pour une morale de l'ambiguïté* (1947) and *L'Existentialisme et la sagesse des nations* (1948) to grasp how independent her philosophy really is. We see here how she elaborates a form of existentialism that differed from those of Kierkegaard, Heidegger and Sartre. Indeed, Beauvoir relates to the philosophy of Sartre (and others). Conversations with philosophers are not usually taken to suggest that one is a philosophical hanger-on; they betoken rather a mode of working within a field of philosophy. Beauvoir must navigate a paradoxical course. By associating herself to the (male) history of philosophy, she risks being labelled a minion. But if she refuses to comply, she risks exclusion and ostracism from philosophy altogether.

*Tove Pettersen is Associate Professor of Philosophy at the University of Oslo, Norway

Beauvoir's situation is that she agrees with other existentialists in seeing the human condition as devoid of pre-given meaning, and she shares with Sartre an ontological presumption of a basic desire in human. Nevertheless, she draws other implications. To Beauvoir, this elementary state offers a range of positive opportunities. Unlike other existentialists, Beauvoir puts lesser premium on anxiety, loneliness and absurdity. To her, allied to the human condition are also joy, relatedness and possibilities. Her positive version of existentialism paves the way for her existentialist ethics.

Alone of her contemporaries, Beauvoir inscribed herself in the annals of moral philosophy when she published an existentialist ethics. She proves here the critics of existentialism wrong. It is possible to develop an ethics on the basis of existentialism. Beauvoir argues that while existentialism does indeed encourage each individual to create their own values and assume responsibility for their own life, one's freedom is not without limits. Freedom, she avers, must be handled in a certain way. As creating a life of one's own requires freedom, it would be self-defeating to reject it. Therefore, we should not limit the freedom of others or ourselves. To suppress or manipulate others is impermissible by the lights of Beauvoirian ethics because doing so impedes the freedom of others. Correspondingly, surrendering oneself to an ideology, a principle or a leader is also to relinquish freedom and embrace an inauthentic life. Respect for one's own and others' freedom is the meta norm of Beauvoir's existentialist ethics.

Her ethics is critical to an understanding of *Le Deuxième sexe* (1949).

Beauvoir's momentous work *Le Deuxième sexe* can be read as an application and extension of her ethics. Beauvoir reveals here how women's freedom and transcendence are restricted. She depicts concrete situations where women are confined to immanence; she uses philosophy to analyze how and why women's efforts to create



their own values and life are stifled. Beauvoir's realization of the unequal distribution of concrete freedom between the sexes influences her philosophy, and we should notice what happens when a "gender neutral" ethic is applied to a gendered reality. It becomes obvious that philosophy must take the situation into consideration. Beauvoir's publications in the 1940s were early signals of a burgeoning feminist ethics and feminist philosophy.

In *Le Deuxième sexe*, Beauvoir's thoughts on what it means to exist as a woman and a man also shed light on the relationship of gender to philosophy. To be male is to be human; to be female is to be at odds with the male norm. Being a woman in our culture, she says, constitutes the background for everything she says and does – whether gender is relevant or not. This partly explains why the philosophical theories of men (habitually) are considered universal. Male philosophers speak on behalf of mankind. Women, as deviants, possess no universal voice. Women talk to themselves about themselves, or relay messages on behalf of their gender. Hence women philosophers by definition contradict age-old criteria on what it means to do philosophy. They are expected to comply with established norms, definitions, concepts, methods and issues, all of which work in opposition to established ideas of womanhood and the female – hence turn their back on what it has meant up to now to be woman. And while female philosophers may do well by formal standards – they will hardly be brilliant or innovative on these conditions. In order to be original as a philosopher (or an artist or a scientist), one must profit from one's own experiences and thinking, though not forgetting historically acclaimed skills. This is exactly what Beauvoir does in her philosophical analysis of the category of the Other – she proceeds from the inside out.

Beauvoir does not pawn her gender for admittance to the domain of philosophy. On the contrary, *Le Deuxième sexe* provides us with a philosophical analysis of what it means to be the Other. Earlier philosophers have defined and discussed this category – but not lived it. As one of the first formally educated female philosophers in the west, Beauvoir possesses the requisite training and ballast to approach issues from the perspective of traditional academic philoso-

phy, as the first. But she refuses to abandon her lived (female) experiences as the Other. Beauvoir is uniquely located both inside and outside these categories, and can widen and correct both perspectives: "The experiences of the man is intelligible but interrupted by blanks; that of the woman is, within its own limits mysterious and obscure but complete". Embarking on the category of the Other, she deciphers elements of the human condition that were previously inaccessible to philosophizing with overwhelming accuracy.

Not only does Beauvoir in *Le Deuxième sexe* pursue a philosophical analysis of issues left unexplored by earlier philosophers, she throws down a gauntlet to mainstream philosophy. In Beauvoir's exposé, the supposed universal voice of philosophy, aspiring to talk and think on behalf of humankind, falls short in the analysis of the feminine and the female situation. For female philosophers, one way out is to deny the existence of a female condition, or claim that gendered reality can be transcended. For Beauvoir these are not viable options; she will neither condemn her gendered experiences, emotions and situation to oblivion, nor judge them as insignificant to her philosophizing. A point of view from nowhere is not accessible, she asserts. The problems arising from traditional philosophy's categorization of her – as an Other, a being incompatible with that of a philosopher and incapable of grasping her lived experience – is not only addressed by Beauvoir. She untangles the web and throws the pieces back at mainstream philosophy, whose generalizations and claims of universal validity are shown to be false, forgeries and internally inconsistent.

Beauvoir manages to combine abstract analysis of traditional philosophy with a writer's ability to bring the abstract to life. She combines what appears to be opposites, the abstract and the concrete, emotions and reasons, anguish and joy, the universal and the particular, the objective and subjective. Beauvoir sees philosophy not as a mode of building abstract systems, whose contact with people's ordinary lives is minimal, but which strives to encapsulate inexorable truths. For Beauvoir, philosophy is to analyze life. She developed a method capable of combining precise philosophical analysis with lived experiences, of relating philosophy to reality. At the same time her analysis brings experience out of the private domain and makes it recognizable and intellectually intelligible.

A century of Beauvoir has left a deep impression on western thought, culture and civilization. Her thinking has altered conceptions of what it means to be woman, man and philosopher. From this perspective she is a genuine philosopher as well as a genuine feminist. With philosophical originality Beauvoir demolishes conventional ideas and models which for millennia deprived women of freedom, and showed us new ways of doing philosophy.



LITERATURE:

- Beauvoir, de Simone (1989):
The Second Sex. New York: Vintage Books.
- Beauvoir, de Simone (1944):
Pyrrhus et Cinéas. Paris: Gallimard.
- Beauvoir, de Simone (1947):
Pour une morale de l'ambiguïté. Paris: Gallimard.

„One is not born a woman, but rather becomes one“

Von Beauvoir zu Butler: Butlers widersprechend-aneignende Rezeption von Beauvoirs „Le deuxième sexe“



I Christa Binswanger*

Die anglo-amerikanische Rezeption von Simone de Beauvoir setzt – entschieden früher als die deutschsprachige – bereits in den 60er und 70er Jahren intensiv ein. Von der englischen Übersetzung 1952 von „Le deuxième sexe“ werden im Laufe der ersten Jahre zwei Millionen Exemplare abgesetzt. Toril Moi, prominente US-amerikanische feministische Theoretikerin der 80er und 90er Jahre und Verfasserin einer Beauvoir-Biographie, stellt 1994 fest: „Das Buch veränderte das Leben Tausender von Frauen. Ich wüsste nicht, dass ein anderes Werk im 20. Jahrhundert eine vergleichbare Wirkung hatte.“

Auch Judith Butler räumt Simone de Beauvoir einen zentralen Stellenwert in ihren Schriften ein.

In „Gender Trouble“ von 1990 stellt sie ihren Überlegungen zur Demontage der „sex-gender-Differenz“ das Beauvoir-Zitat voran: „One is not born a woman, but rather becomes one“. Obschon sie Beauvoir somit viel Anerkennung zollt, finden sich in „Gender Trouble“ aber vorwiegend kritisch-distanzierende Statements zu „Le deuxième sexe“. Butler sieht Beauvoir unheilvoll in die Annahme eines Körper-Geist-Dualismus verstrickt, der unüberwindbare denkerische Barrieren errichtet. Dieser Dualismus reproduziert die philosophische Gleichsetzung von Weiblichkeit mit Körper und Männlichkeit mit Geist, was unweigerlich zur Folge habe, dass Weiblichkeit nicht als existentialistisches Subjekt denkbar sei, welches – gleich dem männlichen – Transzendenz zu erlangen vermöge. Der Leseindruck, der zurück bleibt, ist denn auch ambivalent und das prominente Zitat verliert an Plausibilität.

Viel positiver äussert sich Butler aber in einem früheren Artikel, den sie 1986 unter dem Titel „Sex and Gender in Simone de Beauvoir's Second Sex“ publiziert hat. Auch hier beginnt sie ihren Text mit dem Beauvoir-Zitat „One is not born, but rather becomes, a woman“. Doch in diesem Text bringt Butler viel deutlicher zum Ausdruck, worin sie Beauvoir als grosse Pionierin der feministischen Forschung anerkennt. Butler sieht in Beauvoirs Auffassung, die das „Gewordensein“ zur Frau ins Zentrum stellt (und nicht den anatomischen Geschlechtskörper) eine radikal neue Denkmöglichkeit, denn dieses Gewordensein sei ambivalent. Einerseits impliziert Geschlecht als sozial hervorgebrachtes Gender, dass es einer Identität von aussen auferlegt wird, gleichzeitig ist es aber auch ein Akt der Selbstkonstruktion im Sinne eines existentialistischen ‚Projektes‘. Im Terminus des ‚Projektes‘ ist ein bestimmtes Ausmass an Wahl enthalten und diese

wird in einem vor-reflexiven Sinne verstanden. Nicht vollkommen bewusst aber gleichwohl der Reflexion zugänglich liegt – so Butlers Deutung von Beauvoir – in diesem Verständnis von Wahl die Möglichkeit, paternalistische Erklärungsmodelle zu durchbrechen. Die Frau ist nicht einfach nur Opfer patriarchaler Strukturen, sie verfügt gleichzeitig über Deutungsmöglichkeit. Vorgefundene, von der Gesellschaft festgelegte kulturelle Realitäten wie das Frausein werden im Laufe der Sozialisation angeeignet und diese Aneignung bedeutet bei Beauvoir gleichzeitig auch ein aktives Annehmen, das die Individuen – zumindest bis zu einem gewissen Grad – mitgestalten. Bei vollem Bewusstsein von Zwängen, Tabus und Sanktionen beinhaltet dieses „Zur-Frau-Werden“ auch eine Möglichkeit der Überwindung, der Transzendierung des Vorgefundenen. Butler sieht hier – im Gegensatz zu späteren Deutungen – in Beauvoirs Gewordensein eine Denkmöglichkeit angelegt, welche die ‚sex-gender-Differenz‘ bereits hinterfragt. Butler: „The conceptualisation of the body as non-natural not only asserts the absolute difference between sex and gender, but implicitly questions whether gender ought to be linked with sex at all. Gender seems less a function of anatomy than one of its possible uses.“ (1986:46).

Die Stärke der Beauvoirschen Vision liege, so Butler, in ihrer radikalen Infragestellung des kulturellen Status quo. Die Dialektik von kulturell-historischer Determiniertheit und Möglichkeiten der Wahl finde – so Butler 1986 – in ihrer Radikalität nur wenige Parallelen in der Geschlechterforschung.

Auch wenn Butler in „Gender Trouble“ Beauvoir an bestimmten Punkten vehement widerspricht, finden sich in diesem Artikel Antworten darauf, weshalb sie ihr dort gleichzeitig einen so prominenten Platz zuweist.

*Dr. Christa Binswanger ist Literaturwissenschaftlerin und Projektleiterin des Graduiertenkolleges „Gender: Scripts and Prescripts“

LITERATUR:

Butler, Judith:

Sex and Gender in Simone de Beauvoir's Second Sex, in: *Yale French Studies* 72 (Winter 1986), S. 35-59.

Butler, Judith:

Gender Trouble: feminism and the subversion of identity, New York, 1990.

Hervé, Florence und Rainer Höltzschl (Hgg.):

absolute – Simone de Beauvoir, Freiburg 2003.

Moi, Toril:

Simone de Beauvoir. Die Psychographie einer Intellektuellen, Aus dem Englischen von Ingrid Lebe, Frankfurt/Main 1996.

Feminismus als Lebenskunst

Simone de Beauvoir und die französische Frauenbewegung

I Brigitte Schnegg*

Runde Jahrestage haben eine wundersame Wirkung. Sie holen Persönlichkeiten der Vergangenheit ins öffentliche Bewusstsein zurück und hauchen ihnen – zumindest für einen Moment – neues Leben ein. So lässt das Gedenken an ihren hundertsten Geburtstag Simone de Beauvoir zumindest medial wieder auferstehen, nachdem es zuvor um sie recht still geworden ist. In den Feuilletons von Tageszeitungen und Zeitschriften, in Radiofeatures und Fernsehsendungen wird der „Vorkämpferin des Feminismus“, der „Partnerin Jean-Paul Sartres“, der „Existentialistin“ und der „eleganten Erfolgsschriftstellerin“ gedacht. Dabei kann eine ebenso vielseitige wie faszinierende und vitale Persönlichkeit wieder entdeckt werden, deren Wirkung und Bedeutung vielschichtig und gar nicht leicht zu fassen ist. Da ist die Autorin mit ihrem literarischen Werk, da ist die existentialistische Philosophin, da ist die Publizistin und Mitherausgeberin von „Les Temps Modernes“, da ist die Linksintellektuelle, die an der Seite von Jean-Paul Sartre zu politischen Tagesfragen Stellung nimmt, die französische Algerienpolitik kritisiert und die antikolonialistischen Befreiungsbewegungen unterstützt. Und da ist vor allem die Feministin, die Verfasserin von „Le deuxième sexe“, die Aktivistin des Mouvement de la Libération des Femmes (MLF) und die selbstbewusste Frau, die in ihrem Leben und in ihren Beziehungen Freiheit und Egalität realisieren wollte.

„Le deuxième sexe“

„Le deuxième sexe“ war jener epochale Text, der – 1949 erschienen – die Zeitgenossen skandalisierte und die Zeitgenossinnen elektrisierte, ein „Donnerschlag“, wie Françoise d'Eaubonne, Philosophin und Mitstreiterin von Simone de Beauvoir sich erinnert. 22'000 Exemplare wurden innerhalb einer Woche verkauft, die männlichen Kritiker gaben ihrer Empörung in gehässigen Rezensionen Ausdruck, der Vatikan setzte den Text auf den Index der verbotenen Bücher, während junge Studentinnen den Text verschlangen und in ihm formuliert fanden, was sie umtrieb – ein Text mit



Folgen, etwa für die Mutter von Claudine Monteil, einer Aktivistin der französischen Frauenbewegung: „1948, während sich Frankreich von den Wunden des 2. Weltkriegs erholte, äusserte meine Mutter den Wunsch, eine Doktorarbeit zu schreiben um Professorin für Chemie zu werden. Im gleichen Jahre heiratete sie einen jungen Mathematiker. Anlässlich der Hochzeit teilte ihr ein älterer Kollege ihres Mannes mit, sie müsse jetzt ihre Karrierepläne aufgeben und sich ganz der Karriere ihres Mannes widmen. ‚Danke für ihren Rat, den ich nicht befolgen werde‘, antwortete sie. Ein Jahr später kaufte sie in der Buchhandlung ein Buch, das in Frankreich einen grossen Skandal auslöste, den ersten Band von ‚Das andere Geschlecht‘. Sie setzte sich, schwanger mit mir, nieder und begann zu lesen. Und auf einen Schlag begriff sie, dass sie in dieser Stadt, Paris, nicht allein war. Sie hatte das Recht, ihre Karriere fortzuführen. Von da an fühlte sie sich stark und wurde, wie sie es sich wünschte, Professorin für Chemie.“

„Das andere Geschlecht“ erscheint im Rückblick tatsächlich als Jahrhundertbuch, das eine Debatte angestossen hat, die seither nicht mehr zur Ruhe gekommen ist. Auch wenn die theoretischen Reflexionen des 1000-seitigen Essays in der angelsächsisch dominierten feministischen Theorie der letzten Jahrzehnte (zu) wenig rezipiert worden sind, so gibt es immerhin jenen berühmten Satz, der eine Grundüberzeugung des modernen Feminismus und der Geschlechtertheorie auf den Punkt bringt: „On ne naît pas femme, on le devient“ – ein „unhintergebarer Satz, der das Denken in ein Davor und ein Danach“ teilt (Ursula März, in: DIE ZEIT vom 3. Januar 2008). Mit diesem Satz und mit dem „Deuxième Sexe“ hat Simone de Beauvoir die alten Gewissheiten über die Ordnung der Geschlechter nachhaltig erschüttert, sie hat die soziale Konstruiertheit von Weiblichkeit sichtbar und so den Weg für die wesentlichen feministischen Theoriendebatten nach ihr frei gemacht. (Vgl. auch Artikel auf S. 7).

Die Aktivistin des MLF

Aber Simone de Beauvoir war nicht nur Theoretikerin des Feminismus. Ihr Feminismus hatte einen Sitz im Leben, war zugleich theoretisch, politisch und auch privat. Zwanzig Jahre nach dem Erscheinen ihres Buches wurde sie zu einer der wichtigen Aktivistinnen der Neuen Frauenbewegung, die sich nach 1968 in der französischen Hauptstadt formierte. Jetzt bezeichnete sie sich selbst auch explizit als Feministin, nachdem sie zuvor, wie so viele Linke, noch daran geglaubt hatte, dass die Unterdrückung der Frauen ein Nebenwiderspruch des Kapitalismus sei und im Sozialismus von selbst verschwinden würde. Ende der 60er Jahre revidierte sie diese Position. Sie engagierte sich im MLF und beteiligte sich an den leidenschaftlichen Debatten über Abtreibung, weibliche Sexualität, Gewalt gegen Frauen und Lohndiskriminierung. Einmal wöchentlich trafen sich die Aktivistinnen an der Rue Schoelscher, in der Nähe des Cimetière Montparnasse, in ihrem Studio. Sie diskutierten gemeinsam über Theorie und Praxis, unter ihnen Gisèle Halimi, Christine Delphy, Monique Wittig oder Delphine Seyrig. Die inzwischen über 60-jährige Beauvoir, mit ihrem charakteristischen Stirnband, marschierte Arm in Arm mit ihren um zwei Generationen jüngeren Freundinnen an den unzähligen Demonstrationen und Manifestationen mit. 1971 unterzeichnete sie zusammen mit Catherine Deneuve, Delphine Seyrig und über 300 weiteren Mitstreiterinnen das „Manifest der 343“. Darin deklarierten sie öffentlich, abgetrieben zu haben – nach damaligem Recht eine strafbare Handlung – und sie forderten das Recht auf Abtreibung und auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper. In der Neuen Frauenbewegung fand Simone de Beauvoir einen Kontext, der es ihr erlaubte, ihren Feminismus als politische Praxis zu leben.

Weibliche Freiheit als Lebensentwurf

Beauvoirs theoretische Reflexionen und ihre feministische Praxis waren gerahmt von einer Lebenspraxis, die den Slogan der Neuen Frauenbewegung, das Private sei politisch, gewissermassen vorwegnahm. Mit Faszination, Staunen und Interesse blickten und blickten die nachgeborenen Frauen auf das Ringen Beauvoirs um eine freie, egalitäre und offene Beziehung mit ihrem Lebens- und Liebesgefährten Jean-Paul Sartre, auf ihren Umgang mit Sartres zahlreichen Nebenbeziehungen und auf ihre eigenen Liebschaften zu anderen Männern und zu Frauen. Sie war zwar der Meinung, dass sie persönlich die Unterdrückung als Frau nicht erfahren hatte. Doch ihr fester Wille, sich als Intellektuelle zu verwirklichen und dem zu entgehen, was sie selbst als die „Knechtschaft der Frau“ bezeichnete – vor allem der Mutterschaft und den Hausfrauenpflichten –, zeugt davon, dass sie um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen bereit war. Als Existentialistin betrachtete sie diese Freiheit als eine Herausforderung, für die sie sich entschieden hatte. Daher ihr frei gewählter Verzicht auf Ehe, Kinder und lange Zeit gar auf eine eigene Wohnung – ein Verzicht, der um so mehr zu faszinieren vermochte, als er sowohl radikal als auch lebensbejahend und sinnenfreudig war. Simone de Beauvoir war überzeugt, dass ein emanzipiertes Leben nicht nur möglich war, sondern dass sie es auch erreicht hatte.

Es ist wohl nach wie vor diese singuläre Verbindung von intellektuellem Mut in der theoretischen Analyse, von politischem Engagement und gelebter Emanzipation, die Simone de Beauvoir bis heute zu einer faszinierenden Persönlichkeit macht. Oder mit den Worten von Julia Kristeva: „Simone de Beauvoir a été philosophe, femme de lettres, féministe. Rebelle aux conformismes, elle a inventé sa vie. Elle incarne pour moi l'expression la plus aboutie, à son époque, de l'être femme et rappelle que le féminisme est aussi une philosophie et un art de vivre“.

*Dr. Brigitte Schnegg ist Historikerin und Leiterin des IZFG



Autour de Beauvoir : une plateforme Web

En 2001, lorsque j'ai publié mon premier site web sur Simone de Beauvoir, je souhaitais à la fois réaliser un hommage à cette grande dame que je venais de découvrir, mais également contribuer à la connaissance de sa vie et de son œuvre par le biais d'Internet. Je ne me doutais pas que c'était le début d'une grande aventure ! | Suzanne Roy*

Au fil des années, plusieurs personnes m'ont contacté grâce à ce site. La plupart étaient des chercheurs, des étudiantes ou simplement des gens intéressés à l'œuvre de Simone de Beauvoir. Je recevais des questions ou des commentaires, mais également des témoignages de partout à travers le monde. Depuis quelques mois, les gens me contactent pour me signaler divers événements liés à Beauvoir, tel la publication d'un livre ou le centenaire de naissance du 9 janvier 2008. Autant de courriels inspirants qui donnent vie à la plateforme Autour de Beauvoir.

La plateforme

Autour de Beauvoir est un site internet destiné d'abord à offrir diverses informations sur Simone de Beauvoir. Pour le moment, il contient une chronologie, le résumé des livres écrits par Beauvoir et le titre de plusieurs ouvrages écrits sur l'auteur, quelques articles, divers médias, des liens, etc. Le site se veut à la fois utile pour des étudiantes, mais également pour des chercheuses à l'affut de certaines informations plus précises. Il m'arrive d'ailleurs de recevoir des questions particulières sur un aspect de sa vie ou de son œuvre.

Dans un souci de rendre le site plus accessible, le contenu actuellement en ligne sera traduit en anglais. La rubrique des écrits sur Beauvoir sera bonifiée des résumés et des couvertures des livres. Grâce aux outils interactifs, ce n'est plus au créateur, mais aux visiteurs de faire évoluer le site.

Un lieu interactif

Depuis sa création en 2001, divers outils furent ajoutés au site principal. Le forum de discussions fut le premier à permettre une véritable participation des visiteurs. Le but de cet outil étant que chacun puisse s'engager dans diverses discussions sur Simone de Beauvoir : autant les chercheurs qui désirent d'échanger des idées que les lectrices qui souhaitent témoigner de leurs impressions.

Dans le cadre d'un doctorat en études et pratiques des arts, mon objet de recherche, toujours lié au sujet Beauvoir, questionne actuellement nos rapports face aux interfaces (modification de nos habitudes de lecture et d'écriture, participation et éléments ludiques liés aux interfaces web). Dans ce but précis, je souhaitais créer un outil capable de recueillir des témoignages afin de répertorier toutes les richesses des courriels que je recevais personnellement sur le



*Suzanne Roy est Webmestre et Professeure de multimédia au Collège Jean-de-Brébeuf et chargée de cours en Nouvelles Technologies et Pédagogie à l' Université du Québec à Montréal (Québec, Canada)



sujet. C'est dans cette optique que la rubrique Témoignages a été mise en ligne en 2006. Les mots fréquemment utilisés apparaissent alors sur le côté de la page et augmentent en taille, ce qui donne – visuellement – un nuage de mots. Ceci nous permet de voir, rapidement, ce que les gens pensent ou retiennent de Beauvoir aujourd'hui, en 2008.

Un lieu de recueillement

En juin dernier, lors d'un voyage à Paris, je suis allée saluer mon écrivaine favorite au cimetière Montparnasse. Sur sa tombe, plein de petits mots, de cailloux et des fleurs prouvant au célèbre couple qu'il n'a pas été oublié. Certains visiteurs plus discrets n'ont rien écrit, mais laissent leur billet de métro ou seulement un petit caillou, trace de leur venue.

L'aspect éphémère de ces objets qui disparaîtront au gré de la pluie et du vent est touchant. Et même si certains témoignages n'ont pas besoin de mots, ils sont quand même présents et cela suffit. C'est d'ailleurs ce qui a inspiré le nouvel outil actuellement en cours de construction. Complètement immersif, il permettra aux gens de visiter virtuellement la tombe de Beauvoir et Sartre, recréé en trois dimensions, et chacun pourra y déposer quelques mots, un simple caillou ou divers objets en tout anonymat. Le temps permettra aux éléments de disparaître et de faire place à de nouveaux témoignages.

La création virtuelle de ce lieu qui existe réellement permettra à chacun de voyager, d'aller à la rencontre de Beauvoir, de se recueillir, de laisser une trace de sa venue sans avoir à écrire quoi que ce soit. Tout cela dans le confort de son foyer. L'aspect un peu plus ludique de cette interface permettra de recueillir davantage de visiteurs et de témoignages sur le site. Après tout, le but de ce site est de contribuer au rayonnement de la vie et de l'œuvre de Simone de Beauvoir et ce n'est que par ses visiteurs que cela sera possible. Que ce soit par votre présence discrète ou par vos témoignages sur les divers modules du site, soyez les bienvenus !

Autour de Beauvoir:

<http://www.autourdebeauvoir.net>

Société Internationale Simone de Beauvoir:

<http://simonedebeauvoir.free.fr>

Vom gelungenen Reflexionsaustausch in der Geschlechterforschung

Zur Konferenz „Gender – Genre – Geschlecht. Travelling Concepts“

I Lilian Fankhauser*

Bereits das Eröffnungsreferat der Tagung „Gender – Genre – Geschlecht: Travelling Concepts“, die vom 19. bis 22. September 2007 an der Universität Bern stattgefunden hat, setzte hohe Massstäbe: Die französische Philosophin Geneviève Fraisse, (Paris) setzte sich kritisch mit dem französischen Begriff „genre“ auseinander, da er zum einen die Sexualität und das Begehren zudecke („genre cache sexe“) und zum anderen als politische Kategorie nicht brauchbar sei: Fraisse sprach hier auch als Politikerin, die sich bis vor Kurzem als Abgeordnete im Europaparlament für die Rechte der Frauen einsetzte. Die sehr differenzierten Ausführungen von Fraisse führten mitten in den Kern einer Konferenz, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Theorietraditionen der Geschlechterforschung in den Blick zu nehmen und eine Debatte zu folgenden Fragen in Gang zu setzen: Was bedeutet es, dass die Kernkonzepte der Geschlechterforschung herumwandern, also „travelling concepts“ sind, dass sie über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg wirksam sind und dadurch innovative Vermittlungsprozesse eingeleitet werden? Ziel der Tagung war es, den Blick genauer auf die Begriffe selber zu lenken. Wie ist ihre Bedeutung im Laufe der Zeit entstanden? Weshalb unterliegt Bedeutung einem steten Wandel? Diese Fragen sind in der Geschlechterforschung besonders virulent, da gerade die zentralen Konzepte „Gender – Genre – Geschlecht“ über Sprachgrenzen hinweg rezipiert worden sind: vom angloamerikanischen in den französischen und in den deutschen Sprachraum – und wieder zurück. Wie auch Fraisse betonte, unterscheidet sich das französische Begriffspaar („genre/sexe“) stark vom deutschen Begriff „Geschlecht“, der sowohl das „kulturelle“ als auch das „biologische“ Geschlecht vereint: Das französische „genre“ und das deutsche „Geschlecht“ beziehen sich als Konzepte zwar auf die gleichen Problemzusammenhänge, aber sie sind nicht deckungsgleich und insofern auch nicht gleich anwendbar – weder in der theoretischen Reflexion noch in der (politischen) Praxis. Lorena Parini, Politologin und Dozentin für Gender Studies an der Universität Genève, die im Rahmen des ersten Tagungsschwerpunktes die Entwicklungen der Geschlechterforschung im französischsprachigen Raum darlegte, verwies auf das dichte Netz gegenseitiger Rezeption französischer und US-amerikanischer Theoretikerinnen, das bis zum Black Feminism in den USA

der 1970er Jahre zurück gehe. Ähnliches konstatierte Gudrun-Axeli Knapp, Soziologieprofessorin in Hannover, für den deutschsprachigen Raum. Parini und Knapp betrachteten übereinstimmend den „Black Feminism“ als fruchtbaren Ausgangspunkt der Differenzdebatten inner- und ausserhalb der Geschlechterforschung. So meinte etwa Knapp: „Die aus dem Black Feminism hergestellte Triade „Race – Class – Gender“ ist zum Schlüssel der europäischen Moderne geworden.“ Insofern weist Knapp intersektoriellen Analysen innerhalb der Geschlechterforschung grosse Bedeutung zu; Analysen also, die nebst der Kategorie Geschlecht auch weitere Differenzkategorien wie Rasse, Klasse, Bildung, Sexualität und Alter einbeziehen. Auch an der Konferenz in Bern war einer der Schwerpunkte der Intersektionalität gewidmet, zum einen in einem entsprechenden Workshop, zum anderen im letzten Themenblock mit drei Hauptreferaten (Elsa Dorlin, Myra Marx Ferree und Patricia Purtschert). Dieser Block bildete zweifelsohne einen der Höhepunkte der Tagung, insbesondere der Beitrag der Basler Philosophin Patricia Purtschert. Sie legte am Beispiel des Kasperli-

*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG



theaters „De Schorsch Gaggo reist uf Afrika“, das sich in der Deutschschweiz seit fast 40 Jahren einer ungebrochenen Beliebtheit erfreut, einige zentrale Aspekte der postkolonialen (Gender-) Theorie dar. Die Handlung des von Jörg Schneider, Ines Torelli und Paul Bühlmann in den 1960er Jahren vertonten Hörstücks ist rasch erzählt: Schorsch Gaggo mag für sein Leben gern Kakao. Kurzerhand beschliessen Schorsch und Kasperli nach Afrika zu reisen. Dort angekommen befreien sie mit Hilfe einer mitgebrachten Wolldecke und einer Cervelat den afrikanischen Häuptling Krambambuli und seine Tochter Susu von der ständigen Bedrohung durch einen Löwen. Zum Dank erhält Schorsch einen Kakaobaum, und Kasperli darf Susu als Spielgefährtin in die Schweiz mitnehmen. Purtschert betonte, dass gemäss postkolonialer Theorie die Abgrenzung vom „kolonialen Anderen“ konstitutiv für die Herausbildung des bürgerlich-nationalstaatlichen Europas in seinem Selbstverständnis als zivilisiertem Raum sei. Somit müsse auch die Schweiz als ein kolonialer respektive ein postkolonialer Raum begriffen werden – eine Aussage, welche die offizielle Schweiz gerne bestreite –, wenn es etwa um Rassismus oder die Auseinandersetzung mit Sklavenhandel etc. ginge. Mittels der postkolonialen Perspektive stellte Purtschert solche vorherrschenden Vorstellungen über die Schweiz in Frage. Sie führte aus, wie sich das Kasperlitheater aus einer solchen Perspektive lesen lässt und wie politische, wirtschaftliche und auch diskursive Praktiken, die der Kolonialismus hervorgebracht hat, darin aufgenommen werden. Die zusätzlich in den Blick genommene Geschlechterperspektive ermöglichte es Purtschert zu zeigen, wie stereotyp die männlichen und weiblichen ProtagonistInnen dargestellt sind. So fungiert etwa Susu, die Häuptlingstochter, als Übersetzerin und Vermittlerin, „eine Rolle, die einheimischen Frauen im kolonialen Kontext oft zugewiesen wird“, so Purtschert. An diesem Beispiel – wie auch an vielen anderen Kinderbüchern oder Hörspielen aus den 1960ern und 1970er Jahren – könne das Wirken einer „heterosexuellen, androzentrischen und kolonialen Matrix“ aufgezeigt werden.

Auch weitere Tagungsbeiträge thematisierten die Verschränkung von Geschlecht/Sexismus und Rasse/Rassismus und leisteten so einen Beitrag zur Intersektionalitäts-Debatte innerhalb der Geschlechterforschung. Patricia Roux, Professorin für Geschlechterforschung in Lausanne, untersucht in einem laufenden Forschungsprojekt die Verbindung von Rassismus und Sexismus in der Schweiz. Bei den befragten 300 Schweizern und Schweizerinnen liessen sich, so Roux, zwischen einem „ordentlichen“ Sexismus, der sich auf die Schweiz beziehe, und einem rassistisch geprägten Sexismus, der sich auf Länder des Südens beziehe, unterscheiden. Letzterer werde sehr oft ins Feld geführt, um nach wie vor bestehende Ungleichheiten in der Schweiz zu überdecken und weise zudem durchgängig ein rassistisches Element auf. Etwas zu kurz kamen insgesamt andere Differenzkategorien wie Bildung, Sexualität oder Alter, ebenso wie das Nachdenken über die analytischen Fragen, die sich bei

der Verschränkung von tendenziell polaren (z.B. Geschlecht, Rasse) oder tendenziell vertikal verlaufenden (z.B. Alter, Klasse) Kategorien stellen. Ein weiteres Ziel der Tagung war es, eine Brücke zwischen der Geschlechterforschung im deutschsprachigen und im französischsprachigen Raum zu schlagen. Dieses Anliegen ist in einigen der fünf Workshops, die zu den Themen Psychoanalyse, Queer, Science/Körper, Intersektionalität sowie zu „Diskurs, Zeichen, Text“ stattfanden, recht gut gelungen. Hier entstand Raum für anregende Diskussionen zwischen den verschiedenen Sprach- und disziplinären Kulturen. Deutlich weniger Austausch zwischen den unterschiedlichen Traditionen und Theorien fand in den erwähnten Hauptreferaten statt – einmal mehr zeigte sich, wie schnell eine Simultanübersetzung bei theoretischen und interdisziplinären Auseinandersetzungen an ihre Grenzen gerät. In der Schlussrunde am Samstag wurde denn auch darüber nachgedacht, ob eine nächste Konferenz besser in Englisch abgehalten würde, um so das „Übersetzungsproblem“ den einzelnen ReferentInnen zu übertragen. Ebenfalls in der Schlussrunde erörtert wurde die Idee, an einer nächsten Tagung mit Hilfe eines Textes oder eines Filmes eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen: An diesem einen Beispiel könnten die TagungsteilnehmerInnen ihre eigenen theoretischen und konzeptionellen Grundannahmen bewusst reflektieren und mit den anderen Anwesenden diskutieren. Damit könnte eine wichtige Vorarbeit für die gegenseitige Verständigung geleistet werden. Das Kooperationsprojekt Gender Studies Schweiz und das Netzwerk Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz, welche die Tagung organisierten, haben sich mit der Setzung der inhaltlichen Schwerpunkte sehr viel vorgenommen – und diese Konferenz erfolgreich durchgeführt. Ermutigend war diese auch deshalb, weil zumeist auf sehr hohem theoretischen Niveau über Konzepte und Probleme der Geschlechterforschung debattiert wurde – über sprachliche, kulturelle und disziplinäre Grenzen hinweg.

Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift "Widerspruch. Beiträge zur sozialistischen Politik" Nr. 53, 2. Halbjahr 2007, S. 207-209.

WWW.WIDERSPRUCH.CH

Das Überleben gestalten

Geschlechterbeziehungen nach dem Tsunami im kriegsversehrten Osten Sri Lankas

Soziale Formen von Krisenbewältigung stehen im Mittelpunkt dieses Forschungsprojektes. Es thematisiert die alltäglichen Erfahrungen und Praktiken von Überlebenden des Tsunami in einem Kontext von internationaler Aufbauhilfe und Krieg im Osten Sri Lankas. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Aushandlungsprozessen der Geschlechterbeziehungen.

I Katharina Thurnheer*

Naturkatastrophen sind immer auch soziale Prozesse. Teilweise was deren Entstehung, sicher aber was ihre Auswirkungen betrifft. Aus dieser Perspektive betrachtet löst sich eine strikte Unterscheidung in von Natur und von Menschen verursachte Desaster, wie etwa Kriege, auf, und es bieten sich Vergleichsmöglichkeiten an. Im vorliegenden Kontext geht es überdies um die Gleichzeitigkeit dieser Prozesse respektiv um die daraus sich entwickelnde Dynamik in einer Zeit der Not- und Aufbauhilfe. In meinem Forschungsprojekt geht es darum aufzuzeigen, wie betroffene Frauen und Männer mit den gewaltsamen Erfahrungen umgehen, wie sie in einem prekären wirtschaftlichen und politischen Umfeld ihren Alltag herstellen und wie sie nach den massiven menschlichen Verlusten und in einem Klima gegenseitigen Misstrauens soziale Netze knüpfen und pflegen. Eine zentrale Frage dabei ist, wie Beziehungen zwischen Frauen und Männern unter den veränderten Umständen ausgehandelt werden.

Wesentlich mehr Frauen als Männer kamen an der Ostküste Sri Lankas im Tsunami vom Dezember 2004 ums Leben. Überlebende erklären diesen Umstand vielfach mit unterschiedlichen Verhaltens- wenn nicht Seinsweisen von Frauen und Männern: Männer seien stark und hätten sich gegen die Wellen zur Wehr setzen können, Frauen seien schwach und hätten sich gefürchtet. Mit Blick auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung – welche Frauen die Küste, die vollständig zerstört wurde, und Männern das Meer, wo die Wellen unterhalb der Fischerboote durchzogen, zuschreibt – lässt sich die Diskrepanz auch in materiellen, sozio-ökonomischen Praktiken begründen. Als Überlebende wiederum, mögen Frauen und Männer aufgrund ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen andere Prioritäten für die einsetzenden Prozesse des (Wieder-)Aufbaus stellen. Klar ist dabei, dass sich Männer und Frauen nicht als zwei homogene Gruppen gegenüberstehen, sondern durch je spezifische wie auch gemeinsame Interessen miteinander verbunden sind und je nach Situation die Differenzen anders gelagert sein können. Nur schon ein kurzer Aufenthalt in Lagern für so genannte Tsunami-Opfer macht zudem deutlich, dass Solidarität unter den Überlebenden keine Selbstverständlichkeit ist. Vielmehr kommen nach den erlittenen Verlusten durch den Tsunami im Zuge der Not- und Aufbauhilfe weitere gesellschaftliche Spal-

tungen hinzu. In diesem Zusammenhang sind externe AkteurInnen und deren Diskurse in Bezug auf was es aufzubauen gelte, von Gewicht. Diese spielen aber immer auch zusammen mit den Formen der Betroffenen, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen – im Kollektiv oder aber in Konkurrenz zueinander. Speziell am vorliegenden Kontext ist, dass diese Aushandlungsprozesse durch die Präsenz bewaffneter Gruppen und einer fast 30-jährigen Kriegsgeschichte zusätzlich dynamisiert werden. Persönliche Konflikte können leicht über Rekurs auf militante Gruppen ausgetragen werden, während diese ihrerseits wirtschaftliche und politische Interessen hinter die Not- und Aufbauhilfe setzen.

In meiner Forschung „Life Beyond Survival. Social Processes of Coping in Post-Tsunami, War-Affected Batticaloa“ gehe ich den vielfältigen sozialen, ökonomischen, politischen und rituellen Praktiken von Frauen und Männern nach, die sich im Rahmen eines Umsiedlungsprojektes nach dem Tsunami und vor dem Hintergrund eines wieder ausbrechenden Krieges neue Lebenszusammenhänge schaffen (müssen)¹. Während meines fast zweijährigen Feldaufenthaltes im Zeitraum von 2004 bis 2007 arbeitete ich in erster Linie mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung; in der Auswertung beziehe ich mich auf ethnologische und feministische Ansätze, welche von der „agency“ sozial-eingebetteter AkteurInnen ausgehen und gerade auch in Krisensituationen auf soziales Handeln fokussieren.

*Katharina Thurnheer ist Ethnologin und Doktorandin im Graduiertenkolleg „Gender: Scripts and Prescripts“

¹Das Projekt ist Teil des Forschungsmoduls „(K)Ein Ende der Gewalt? Sozialstruktur und Geschlechterbeziehungen nach Krieg und Zerstörung: Bosnien-Herzegowina und Ost-Sri Lanka“ (zusammen mit Anja Sieber und unter Leitung von Prof. Heinzpeter Znoj), das durch das Pro*Doc des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützt wird. Die Feldforschungsaufenthalte wurden mehrheitlich vom SNF und der Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE) finanziert.



INTERDISZIPLINÄRES ZENTRUM FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG (IZFG)

KOLLOQUIUM

Der Lauf der Dinge: 100 Jahre Simone de Beauvoir

Relektüren – Deutungen – Visionen

Dr. Christa Binswanger, Dr. Brigitte Schnegg

3 ECTS für Studierende der Sozialanthropologie, der Geographie (Stufe MA), der Gender Studies (Universität Basel) sowie für Studierende der Universität Fribourg (Master Qualifikationsprogramm) und Neuchâtel. Anerkennung durch weitere Herkunftsdisziplinen nach Absprache mit den Zuständigen.

Montag, 14-16 Uhr, Beginn 25.2.2007

Anmeldung bis 11.2.08 bei Leena Schmitter (leena.schmitter@izfg.unibe.ch)

Bereits 1949 stellt Simone de Beauvoir die Frage: „Gibt es Frauen überhaupt?“. In ihrer berühmten Untersuchung zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, einem philosophisch und kulturgeschichtlich argumentierenden Plädoyer für die Gleichstellung der Frau, bejaht sie diese Frage: „Die Frau befreien heisst, sie nicht mehr in den Beziehungen, die sie zum Mann unterhält, gefangen halten, aber nicht, diese Beziehungen negieren. Wenn sie sich für sich setzt, wird sie darum nicht aufhören, auch für ihn zu existieren: wenn beide einander als Subjekt anerkennen, wird jeder doch für den anderen ein anderer bleiben.“ Nicht nur die gegengeschlechtlichen Beziehungen sind für Beauvoir von Relevanz, um die „unmissverständliche Brüderlichkeit“ im zwischenmenschlichen Umgang zu erreichen. Auch die Beziehungen der Frauen untereinander, einschliesslich weiblicher Homosexualität, erörtert sie in dieser Perspektive. Sie beschreibt diese als eine „aus der Situation heraus gewählte Haltung, eine Haltung also, die begründet und frei angenommen ist“, als eine Möglichkeit weib-

licher Lebensform, die sowohl zu Freiheit wie auch zu Unfreiheit führen kann, die sich aber mit einer komplexen gesellschaftlichen Feindseligkeit auseinanderzusetzen hat.

Wir wollen dieses ausserordentliche Werk einer Leitfigur des Feminismus wieder lesen, der Wirkung dieses Textes nachgehen, über seine Bedeutung in heutiger Zeit nachdenken und Simone de Beauvoirs Leben in seiner Verwobenheit mit ihrem Werk erkunden. Somit möchten wir einem Wunsch der jungen Simone de Beauvoir nachkommen, die in ihren Memoiren „Der Lauf der Dinge“ schreibt: „Mit fünfzehn Jahren wünschte ich mir, dass die Leute eines Tages voller Mitgefühl und Neugier meine Biographie lesen würden“.



Work in Progress Gender Studies

Dr. Brigitte Schnegg, lic. phil. hist. Fabienne Amlinger

keine ECTS

9.5.2008, 8-17 Uhr

Anmeldung bis 21.4.08 bei Fabienne Amlinger (fabienne.amlinger@izfg.unibe.ch)

Studierende und Doktorierende aus allen Disziplinen (ab Stufe MA), die sich in ihrer Arbeit mit der Kategorie Geschlecht beschäftigen, sind eingeladen, laufende oder abgeschlossene Forschungsarbeiten und Projekte zu präsentieren und anstehende theoretische, methodische oder inhaltliche Fragen mit den Anwesenden zu diskutieren. Es dürfen aber auch Resultate aus abgeschlossenen Forschungsarbeiten präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Die ganztägige, in thematische Einheiten gegliederte Veranstaltung ist öffentlich.

ÖFFENTLICHE RINGVORLESUNG

Who Cares?

Nannies, nurses and night shifts. The social and political economy of care and its implications for love, money and time.

Konzeption und Organisation: Dr. Sabin Bieri, Dr. Brigitte Schnegg, Externe ReferentInnen

1,5 ECTS für Studierende der Sozialanthropologie, der Geographie (Stufe MA), der Gender Studies (Universität Basel) sowie für Studierende der Universität Fribourg (Master Qualifikationsprogramm) und Neuchâtel. Anerkennung durch weitere Herkunftsdisziplinen nach Absprache mit den Zuständigen.

Daten: Dienstags; 11.3., 15.4., 22.4., 29.4., 6.5., 20.5., jeweils 18.15-19.30 Uhr

Fürsorge, Pflege, Betreuung, Beziehungs- und Hausarbeit sind Tätigkeitsfelder in – und ausserhalb des Normalarbeitsmarktes, die derzeit zunehmend ökonomisiert und aus dem Privaten ausgegliedert werden. Die IZFG-Ringvorlesung beschäftigt sich mit diesem Feld, das im Englischen unter dem Begriff „care“ zusammengefasst ist. Uns interessieren die geschlechterdifferenzierende Struktur dieser Arbeit im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Verantwortung und privaten Bedürfnissen sowie ihre globalisierte Dimension im Zeitalter mobilen menschlichen Kapitals.

Fürsorgearbeit unter einer Geschlechterperspektive zu erforschen impliziert mehr als die Aufaddierung der Arbeitsstunden von Männern und Frauen. „Beziehungsarbeit“ in bezahlten oder unbezahlten Verhältnissen widerspiegelt soziale Strukturen und aktiviert Friktionen zwischen Geschlechtern, Generationen und Institutionen. Zur Debatte stehen gesellschaftliche Institutionen, die in jüngster Vergangenheit dramatischen Veränderungen unterworfen waren.

Im Zuge der Modernisierung geraten traditionelle Netzwerke und Unterstützungssysteme unter Druck. Staatliche Dienstleistungen, die gekürzt, privatisiert und damit für viele unbezahlbar werden, ersetzen private Netze und gemeinschaftliche Systeme nicht. Tätigkeitsbereiche im Kontext von care lassen sich nicht einer stringenten neoliberalen Logik unterziehen. Die politische Formel der „Kostenexplosion“ verschleiert die Tatsache, dass die Produktivität der Fürsorgearbeit nicht im gleichen Mass gesteigert werden kann wie jene in der industriellen Produktion. Wie spart man Zeit bei den Mahlzeiten im Altersheim? Welche Kriterien messen die Güte von Kinderbetreuung? Was ist der medizinische Wert des Blumengiessens? Wer definiert Qualitätsstandards, und wie viel sind wir dafür zu zahlen bereit? Was bedeutet die Proletarisierung von Beziehungsarbeit? Und: Gibt es ein Recht auf Pflege?

REFERENTINNEN:

Shahra Razavi (UNRISD), Barbara Duden (Universität Hannover), Mascha Madörin, Nadia Baghdadi (Universität Bern, IZFG), Rhacel Salazar Parrenas (University of California Davies), Diane Perrons (London School of Economics). Podium: Barbara Lucas/Olivier Giraud (Universität Genf/Lausanne), Irène Marti Anliker (Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, Lindenhofspital Bern, N.N. (Spitex); N.N., Institut für Pflegewissenschaften (Universität Basel); Moderation: Brigitte Schnegg (IZFG).

GRADUIERTENKOLLEG „GENDER: SCRIPTS AND PRESCRIPTS“, BERN/FRIBOURG

KOLLOQUIUM

Materialien & Methoden VI

Dr. Christa Binswanger

Werkstatt, individuelle Probleme/aktuelle Fragen

29.2., 14.3., 11.4.

13.15-17.15 Uhr

IZFG, Hallerstrasse 12, Seminarraum 103

WORKSHOP

Wissenschaftliches Schreiben

Dr. Caroline Arni

2.5., 25.5.

9.30-13.30 Uhr

IZFG, Hallerstrasse 12, Seminarraum 103

KERNVERANSTALTUNG

**Projektdiskussion/
Vorbereitung Schlussagung Bern
(Mai 2009)**

Akademische Trägerschaft Bern/Fribourg,

Dr. Christa Binswanger

25./26.4.

Ort wird bekannt gegeben

Vorschau 2008

**NATIONALE SCHLUSSVERANSTALTUNG DER
GRADUIERTENKOLLEGIEN GENDER STUDIES SCHWEIZ**

„A la recherche du genre“

18.-20.6.2008

Université de Genève

Die Veranstaltung ist öffentlich

ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG

Welche Karriere passt zu mir? Ein Potenzialseminar für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen

4./18.4.2008, Anmeldeschluss: 7.3.2008

Soll ich oder soll ich nicht? Von der ersten Idee bis zum Entschluss, eine Dissertation zu schreiben. Ein Diss-Workshop für Studentinnen

24.4.2008, Anmeldeschluss: 10.4.2008

Wenn nicht alles rund läuft – auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss der Dissertation. Ein Diss-Workshop für Doktorandinnen

8.5.2008, Anmeldeschluss: 24.4.2008

Spannend und souverän vortragen. Ein Stimm- und Sprechkurs für Studentinnen im Bachelorstudium

15.5.2008, Anmeldeschluss: 17.4.2008

Die frauenspezifischen Mentoringprogramme an der Universität Bern, Mentoring Deutschschweiz und Mentoring phil.nat für fortgeschrittene Wissenschaftlerinnen sowie womentoring für Masterstudentinnen, starten im April 2008 eine neue Runde.

Informationen zu den Ausschreibungen sowie Publikationsbestellungen unter: www.gleichstellung.unibe.ch

Das vollständige Kursprogramm 2008 kann in gedruckter Version über info@afg.unibe.ch bestellt oder von www.gleichstellung.unibe.ch heruntergeladen werden.

Wirkungsvoll referieren und argumentieren. Ein Stimm- und Sprechkurs für Studentinnen im Masterstudium und Universitätsangehörige

16.5.2008; Anmeldeschluss: 17.4.2008

Im Gespräch überzeugen. Ein Kurs für weibliche Universitätsangestellte

5./13.6.2008, Anmeldeschluss: 8.5.2008

Training für Berufungsverfahren. Ein Seminar für fortgeschrittene Wissenschaftlerinnen.

8./9./10.9.2008, Anmeldeschluss: 11.8.2008

INSTITUT FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE

PROSEMINAR

Einführung in die Dogmatik anhand des Themas „Sünde“

Prof. Dr. J. Christine Janowski, durchgeführt von Ass. Ruth Hess

4 ECTS

Dienstag, 14-16 Uhr

Kontakt: ruth.hess@theol.unibe.ch. Hier ist auch eine Liste der Semesterliteratur erhältlich.

Verkehrssünde, Kaloriensünde, Umweltsünde – das Wort „Sünde“ hat in den letzten Jahr(zehnt)en eine beispiellose Abschleifung durchgemacht. Zwischen Trivialisierung und Moralisation wird es für christliche Theologie immer schwieriger, ihr Reden von des Menschen Sünde angemessen zu plausibilisieren: „Sünde – ein unverständlich gewordenes Thema“? Diese Diagnose scheint nicht zuletzt deshalb prekär, weil das verlegene Übergehen des Locus „De Peccato“ einer „billigen Gnade“ (D. Bonhoeffer) Vorschub leisten und damit die spezifische Realitätshaltigkeit der christlichen Wirklichkeitsdeutung aufs Spiel setzen könnte.

Seit den 1960er Jahren kamen wichtige Impulse zur Erneuerung der Hamartologie von Seiten feministischer Theologinnen. Sie kritisierten die einseitige Fixierung des traditionellen Sündenverständnisses auf „Hybris“/„Hochmut“ als androzentrisch und klagten

„Frauenerfahrung“ als Quelle eines ausdifferenzierten Redens von Sünde ein. Ihr Konzept geschlechtsspezifischer Gestalten der Sünde („Frauen-“ bzw. „Männer-sünde“) wirkte bis in dogmatische Lehrkompendien hinein, blieb aber zugleich – auch innerfeministisch – nicht unkritisiert.

Das Proseminar führt methodisch in Denkwege und Arbeitsweisen systematischer Theologie ein (Umgang mit Texten, Sachproblemlokalisierung, Argumentationsstrategien, theologische Urteilsbildung). Inhaltlich werden neben Seitenblicken auf „Schrift“ und „Tradition“ vor allem wichtige Modelle des 20. Jh. (K. Barth, Ch. Gestrich etc.) behandelt. Mehrere Sitzungen sind dem Feld feministischer Hamartologie – den Klassikerinnen (V. Saiving Goldstein, R. Radford Ruether), ihrer Kritik (G. Schneider-Flume), einer nicht-theologischen Resonanz (Ch. Thürmer-Rohr) – gewidmet.



INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE

PROSEMINAR

Einführung in die Kultursoziologie

Andrea Glauser, lic. rer. soc.

4 ECTS

Mittwoch, 14-16 Uhr

Anmeldung: bis 2. März 2008 via e-study

(www.soz.unibe.ch/studium/e-study)

Anrechenbarkeit:

Master-Studiengang: nicht anrechenbar

Dieses Proseminar ist als Lektürekurs konzipiert und soll auf der Basis von Primärtexten mit unterschiedlichen Auffassungen von Kultur bekannt machen, die in der Soziologie eine wichtige Rolle spielen. Wir werden zum einen diskutieren, wie die jeweiligen – klassischen und neueren – Beiträge „Kultur“ definieren und was sie (explizit oder implizit) als deren Gegenstück betrachten. Zum andern beschäftigen wir uns mit der Frage, in welchen wissenschaftlichen Problemzusammenhängen Kultur überhaupt thematisch relevant wurde und von welchen Sichtweisen sich ‚kulturalistische‘ Ansätze abgrenzen. Ausgangspunkt dieser Sondierungen bildet die frühe Soziologie im deutschsprachigen Raum (Max Weber, Georg Simmel, Karl Mannheim) bzw. deren Auseinandersetzung mit Heinrich Rickerts Unterscheidung von Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft. Anschliessend werden wir das Kulturverständnis Sigmund Freuds diskutieren sowie jüngeren Beiträge in den

Blick nehmen, die mit dem cultural turn in den Sozialwissenschaften assoziiert werden. Schliesslich bleibt zu fragen, was es mit der vielzitierten Äusserung Luhmanns, Kultur sei „einer der schlimmsten Begriffe, die je gebildet worden sind“, auf sich hat.

LITERATUR:

- Hofmann, Martin Ludwig / Korta, Tobias F. / Niekisch, Sibylle (Hg.) (2004): **Culture Club. Klassiker der Kulturtheorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.**
 Hofmann, Martin Ludwig / Korta, Tobias F. / Niekisch, Sibylle (Hg.) (2006): **Culture Club II. Klassiker der Kulturtheorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.**
 Hauck, Gerhard (2006): **Kultur – zur Karriere eines sozialwissenschaftlichen Begriffs, Münster: Westfälisches Dampfboot.**
 Moebius, Stephan / Quadflieg, Dirk (Hg.) (2006): **Kultur. Theorien der Gegenwart, Wiesbaden: VS.**
 Moebius, Stephan (2007): **Kultur, Bielefeld: Transcript.**

Zu Beginn des Semesters wird eine Textsammlung (Reader) abgegeben.

SEMINAR

Lektürekurs zu Michel Foucault

Prof. Dr. Claudia Honegger, Andrea Glauser, lic. rer. soc.

Mittwoch, 10-12 Uhr

Anmeldung: bis 2. März 2008 via e-study

(www.soz.unibe.ch/studium/e-study)

Voraussetzung: „Einführung in die Soziologie“ besucht.

Master-Studiengang: nicht anrechenbar

Wir werden in diesem Seminar ausgewählte Texte von Foucault lesen und im Hinblick auf soziologische Problemstellungen und Debatten diskutieren, da seine Studien geeignet sind, das Projekt einer reflexiven Soziologie als „Geschichte der Gegenwart“ zu präzisieren. Zunächst befassen wir uns (relativ allgemein) mit seiner Auffassung von „Diskurs“ und „diskursiven Praktiken“. Sodann widmen wir uns den Analysen zur Entstehung des modernen Subjekts im Rahmen seiner „Archäologie der Humanwissenschaften“, den

Überlegungen zur gesellschaftlichen Disziplinierung und den Regierungskünsten bzw. der Gouvernamentalität, zur Sexualität und Ästhetik der Existenz. Ein spezielles Augenmerk schliesslich gilt seiner ‚Kommentierung‘ der iranischen Revolution, die in jüngster Vergangenheit für einige Unruhe gesorgt hat.

LITERATUR :

- Eribon, Didier (1991): **Michel Foucault. Frankfurt am Main: Suhrkamp.**
 Kocyba, Hermann (2006): **Die Disziplinierung Foucaults. Diskursanalyse als Wissenssoziologie, in: Dirk Tänzler et al. (Hg.), Neue Perspektiven der Wissenssoziologie, Konstanz: UVK, S. 137-155.**
 Honegger, Claudia (1982): **Michel Foucault und die serielle Geschichte. Über die Archäologie des Wissens, in: Merkur, 407, S. 500-523.**
 Honneth, Axel (1990): **Zur philosophisch-soziologischen Diskussion um Michel Foucault, in: Eva Erdmann et al. (Hg.), Ethos der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 11-32.**
 Stäheli, Urs / Tellmann, Ute (2002): **Foucaults Analytik der Moderne, in: Christian Lahusen, Carsten Stark (Hg.), Theorien der Gesellschaft. Einführung in zentrale Paradigmen der soziologischen Gegenwartsanalyse, München: Oldenburg, S. 237-266.**
 Keller, Reiner (2005): **Michel Foucault (1926-1984), in: Dirk Käsler (Hg.), Aktuelle Theorien der Soziologie, München: C. H. Beck, S. 104-126.**
 Deleuze, Gilles (1987): **Foucault, Frankfurt am Main: Suhrkamp.**

SEMINAR

„Wir wollen die Welt verändern!“

Annäherungen an die 68er Bewegung über Oral History (CH+, NNG)

Prof. Dr. Brigitte Studer

7 ECTS

Eine obligatorische Vorbesprechung fand am Dienstag, 18. Dezember 2007 statt.

40 Jahre liegt nun «Mai 68» zurück, Chiffre für eine Bewegung, die angetreten war, in fast allen gesellschaftlichen Bereichen, vom Privaten bis zum Politischen, die Welt zu verändern. Wie erfolgreich das Unternehmen war, wird unterschiedlich beurteilt. In diesem Seminar interessiert die Perspektive der historischen Akteure. Diese sollen uns als Quellen dienen, um Zugang zu einer historischen Epoche zu erhalten, welche über schriftliches Material ansonsten nur unvollständig erschlossen werden kann. Es wird darum gehen, das Verhältnis von Narration und Aktion, von Subjekt

und Kontext, von Geschichte und Gedächtnis theoretisch, methodisch und empirisch zu erarbeiten. Das Seminar steht in Zusammenhang mit einem zur Zeit laufenden Forschungsprojekt zu den Aktivistinnen und Aktivisten der 68er Bewegung in der Schweiz. Anfang Mai wird zudem an den Universitäten Bern und Lausanne eine gemeinsame Tagung stattfinden, welche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars Gelegenheit bieten wird, ausländische und schweizerische Referierende zum Thema zu hören.



ÜBUNG NACH 1800

Einbürgern und Ausschliessen

Das Schweizer Bürgerrecht als Ausdruck des nationalen Selbstverständnisses oder als politisches Instrument? (von 1874 bis heute) (CH+)

Prof. Dr. Brigitte Studer,

durchgeführt von **Dr. A. Gidkov**

5 ECTS

Freitag, 10-12 Uhr

Die Frage, wer eingebürgert wird, bildet in der Schweiz seit mehreren Jahren Gegenstand heftiger Debatten in der Öffentlichkeit und Politik. In der Übung wird der Frage nachgegangen, weshalb sich der bürgerrechtliche Einschluss der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz so schwierig gestaltet und welche Faktoren für die bürgerrechtliche Inklusion beziehungsweise Exklusion von Ausländern und Schweizer Bürgern massgebend waren.

LITERATUR :

Arend, Michal; Fähnrich, Peter (1991):

Einbürgerung von Ausländern in der Schweiz. Basel.

Arlettaz, Gérald; Arlettaz, Silvia (2004):

La Suisse et les étrangers. Immigration et formation nationale (1848-1933), Lausanne.

Centlivres, Pierre u. a. (Hg.) (1991):

Une seconde nature. Pluralisme, naturalisation et identité en Suisse romande et au Tessin, Lausanne.

D'Amato, Gianni (1998):

Vom Ausländer zum Bürger. Der Streit um die politische Integration von Einwandern in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, Münster.

Kreis, Georg; Kury, Patrick (1996):

Die schweizerischen Einbürgerungsnormen im Wandel der Zeiten, Bern.

SEMINAR

Bolschewismus – Stalinismus – Totalitarismus (NNG, CH+)

Prof. Dr. Brigitte Studer

Montag, 12-14 Uhr
3 ECTS

Die Geschichte der Sowjetunion und des internationalen Kommunismus in der Zwischenkriegszeit hat nach der (partiellen) Öffnung der Archive zahlreiche neue Impulse erhalten. Es wurden aber nicht nur neue Quellen zugänglich, mit dem Ende des Kalten Krieges stellten sich grundsätzliche Fragen über die Deutung des kommunistischen Regimes neu, die auch gegenwärtig noch kontrovers diskutiert werden: so etwa die (Dis)Kontinuitätsproblematik zwischen Bolschewismus und Stalinismus oder auch die Vergleichbarkeitsproblematik mit dem Nationalsozialismus als totalitäre Regime.

Die Vorlesung widmet sich der Geschichte Sowjetrusslands, bzw. der Sowjetunion von 1917 bis 1953, wie auch der Geschichte des internationalen Kommunismus. Behandelt werden Fragen wie die Mechanismen der kommunistischen Herrschaft, die Mobilisierung der Gesellschaft durch appellative Partizipationsangebote der Partei, die subjektive Aneignung neuer kultureller Normen, die Antisemitismusproblematik und nicht zuletzt Disziplinierung und Terror. Dabei geht es ebenso um neue historische Erkenntnisse wie um historiographische Debatten.



ÜBUNG

Die Globalisierung der Humanitären Hilfe

Handlungslogiken internationaler NGO- und Regierungsnetzwerke und ihr Einfluss auf konkrete Hilfsaktionen und betroffene Gesellschaften

Peter Zihlmann, liz. phil. I

5 ECTS
Montag, 25.2.2008 -19.5.2008, alle 2
Wochen, 10-14 Uhr

Zusätzliche Anmeldung über www.ephi.unibe.ch und www.epub.unibe.ch
Studienniveau und erforderliche Vorkenntnisse: ab 2. Sem. BA und MA

Inhaltliches Oberziel der Veranstaltung ist die praxisbezogene Analyse der Entwicklung der humanitären Hilfe seit Ende des kalten Krieges. Ausgehend von drei bis fünf Programmbeispielen von Caritas Schweiz können die Trends in diesem Sektor exemplarisch veranschaulicht werden. Es werden dabei innerbetriebliche wie externe Entwicklungen erfasst und dargestellt. Innerbetrieblich handelt es sich um den Trend, dass nicht-staatliche Organisationen (NGO's) bei Grosskatastrophen vermehrt selber mit eigenem Personal operativ werden und dass lokalen Partnerorganisationen weniger Verantwortung übertragen wird. Die organisatorischen Konsequenzen werden dabei vielfach unterschätzt. Extern stehen die Globalisierung der grossen NGO-Netzwerke und die wechselnde Finanzierungspraxis der Geberländer im Fokus der Analyse. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Thema Gender. Es geht darum, zu untersuchen, wie und mit welchem Erfolg die Organisationen intern mit dem Thema umgehen, und ob sich in der konkreten Programmarbeit in den letzten 15 Jahren wesentliches in diesem Bereich verändert hat.

Ein wichtiges Lernziel für die Studierenden ist kritisch zu reflektieren, dass in der komplexen Alltagsrealität von Institutionen und Einzelpersonen immer wieder - und von aussen schwer verständliche Entscheidungen - getroffen werden müssen, und dass es nicht einfach eine richtige oder falsche Vorgehensweise gibt.

INSTITUT FÜR RELIGIONSWISSENSCHAFT

MA-SEMINAR IN RELIGIONSSYSTEMATIK

Geschlechterforschung in der Religionswissenschaft

PD Dr. Susanne Lanwerd

7 ECTS

Mittwoch, 10-12 Uhr

Die Platzzahl ist beschränkt auf 20 Teilnehmende, Anmeldung zwingend über ILIAS.

Welche Arbeiten zum Thema liegen vor? Untersuchungen zur Rolle von Frauen in den Religionen werden ebenso in den Blick genommen wie einschlägige Texte aus der Geschlechterforschung, z.B. zur Repräsentationskritik. Leitend ist die Frage, inwiefern der Ansatz – Gender als Wissen um die durch Kultur, Religion und Gesellschaft produzierte Vorstellung von der Geschlechterdifferenz (Joan Scott) – für religionswissenschaftliche Analysen tauglich wäre.

INSTITUT FÜR PSYCHOLOGIE

PROSEMINAR

Stereotype & Vorurteile

**Prof. Dr. Margit E. Oswald ,
Dr. J. Bosak**

4 ECTS

Donnerstag, 8-10 Uhr

Zielgruppe: Proseminar für Bachelor Studierende (Sozialpsychologie)



Frauen sind einfühlbar, Bibliothekare sind introvertiert, Skinheads sind aggressiv und Menschen schwarzer Hautfarbe sind athletisch. Diese Äußerungen reflektieren kognitive Schemata, die in der sozialpsychologischen Forschung auch als Stereotype bezeichnet werden. Warum beurteilen wir häufig einzelne Individuen auf der Basis allgemeiner Stereotypen über die soziale Kategorie, der diese Individuen zugeordnet werden? Wie entstehen überhaupt Stereotype? Was sind die Folgen einer Stereotypisierung? Wie können auf solchen Stereotypen basierende Vorurteile abgebaut werden? Im Rahmen der Veranstaltung sollen zentrale

Forschungsarbeiten und Modelle zu Stereotypen und Vorurteilen dargestellt und diskutiert werden. Neben der Aufarbeitung der theoretischen Grundlagen sollen praktische Implikationen der einzelnen Modelle aufgezeigt werden.

Anmeldung:

Muss über das webtaugliche Einschreibesystem des Instituts für Psychologie, WEBES erfolgen. Anmeldung ist verbindlich und kann nicht rückgängig gemacht oder geändert werden (gilt für alle Proseminare; zwei Anmeldungen sind möglich)

BASISLITERATUR:

Charles Stangor (2000):
Stereotypes and Prejudice: Essential readings. Philadelphia, PA: Psychology Press.

VERTIEFUNGSVORLESUNG

Soziale Kognition

Vorlesung II im Hauptstudium

Prof. Dr. Sabine Sczesny

Freitag, 12.15-14 Uhr

3 ECTS

Kann als freie Leistung bezogen werden
Registrierung mittels WEBES notwendig.
Zielgruppe: Studierende im Hauptstudium
Psychologie, Masterstudium Psychologie.
Vertiefungsvorlesung für Studierende im 4.
und 6. Semester im Bachelor Psychologie.
Offen für frei wählbare ECTS.

Welches Wissen über andere Personen, denen wir in alltäglichen Situationen begegnen, haben wir verfügbar, und wie nutzen wir dieses Wissen, um das Verhalten anderer Menschen zu verstehen oder vorherzusagen? Aufbauend auf die im Grundstudium/Bachelorstudium vermittelten sozialpsychologischen Inhalte gibt die Vorlesung einen vertieften Eindruck in das Forschungsgebiet „social cognition“, d.h. wie Menschen ihre soziale Umwelt und sich selbst verstehen.

LITERATUR:

Fiske, S. T. & Taylor, S. E. (2008):

Social cognition: From brains to culture. Boston: McGraw-Hill.



SEMINAR

Soziale Rollen und Geschlechtsrollenidentität über die Lebensspanne

Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello

Montag, 10-12 Uhr

5/7 ECTS

Anmeldung/Einschreibung über WEBES.

Zielgruppe: Das Seminar richtet sich an alle Lizentiats- bzw. Masterstudierende.

Aktuelle Ansätze der Entwicklungspsychologie konzipieren die Entwicklung sozialer Rollen zunehmend als einen lebenslangen Transformationsprozess. Vor diesem Hintergrund ist dieses Seminar der Entwicklung sozialer Rollen über die Lebensspanne gewidmet. Von zentralem Interesse sind zwei Themen, die sich in einem Spannungsfeld befinden und sich gegen-

seitig beeinflussen: die familiäre Rollen einerseits und die Geschlechtsrollenidentität andererseits. Das Seminar thematisiert Stabilität und dynamische Veränderung dieser sozialen Rollen und ihre Beziehung zu Wohlbefinden und Gesundheit. Zielsetzung ist die kritische Rezeption und Reflexion verschiedener theoretischer Zugänge und ihrer praktischen Implikationen.

Anforderungen:

Vorgegebene Texte müssen von allen gelesen werden und dienen als Vorbereitung für die einzelnen Seminarveranstaltungen sowie für die Semesterschlussklausur (in der Regel eine MC-Prüfung). Die Teilnehmenden sollen sich zudem einzeln oder in Kleingruppen in ein Thema vertiefen und dieses in einer mit der Dozentin abgesprochenen didaktisch-methodisch geeigneten Form im Seminar präsentieren und zur kritischen Diskussion stellen. Wöchentliche Vorbereitungszeit: ca. 2-3 Stunden.

INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE

SEMINAR

Geografien des Älterwerdens

Pflege und Fürsorge im Schnittpunkt individueller Handlungsoptionen und politischer Steuerung

Dr. Sabin Bieri, Dr. Andrea Ch. Kofler

Montag, 10-12 Uhr

3 ECTS

Blockveranstaltung im April/Mai, jeweils 13.15-19.15 Uhr

Das Seminar beleuchtet Alter, Krankheit und Behinderung in ihrer Verknüpfung mit der Konstruktion von Geschlecht und ihrer Auswirkung auf die Geschlechterverhältnisse.

Aus der Sicht von Betroffenen, die in unterschiedlichen geographischen und soziostrukturellen Räumen leben, rekonstruieren wir Normalisierungsprozesse, die über die Zuweisungen Alter, Krankheit und/oder Behinderung erzeugt werden. Wir fragen nach den Möglichkeiten und Hindernissen, mit welchen Männer und Frauen konfrontiert sind, um ihre spezifischen Situationen zu bewältigen, ihren Alltag zu organisieren und sich in den Zusammenhängen der dritten Lebensphase zu integrieren. Wir beleuchten den Wert des Konzepts der Unabhängigkeit in der hoch individualisierten Gesellschaft aus einer Geschlechterperspektive und befragen die Bedeutung dieses Konzepts

vor der Erfahrung des Älterwerdens. Im Spiegel einer aufgeheizten öffentlichen Diskussion um die „Kostenexplosion“ im Gesundheitswesen und namentlich im Bereich der Pflege älterer Bürgerinnen und Bürger drängt sich die Frage auf, inwieweit eine soziale Berechtigung auf Betreuung und Pflege besteht.

Im Seminar arbeiten wir die unterschiedlichen Wahrnehmungen, Forderungen und Bedürfnisse der Generation 60+ sowie deren diskursive Rahmungen auf. Wir untersuchen das Selbstverständnis der älter werdenden Männer und Frauen mit Blick auf ihre Möglichkeiten von Integration und Partizipation und im Bezug auf soziale Unterschiede und auf die Geschlechterdifferenz. Letztere ist von besonderer Bedeutung, da die Repräsentation des Alters enormen geschlechtsspezifischen Stereotypisierungen unterliegt, die es im Seminar anhand von Fallbeispielen aufzuarbeiten gilt.

Im Licht des Wandels sozialer Institutionen verfolgen wir die polarisierende Diskussion um die Ökonomisierung von Pflegeleistungen und arbeiten die Strategien heraus, die ältere und behinderte Menschen angesichts von Normalisierung, politischer Marginalisierung und sozialem Ausschluss ergreifen.

UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
FACULTÉ DES SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES

SÉMINAIRE

Introduction aux Etudes genre II: „Théories et concepts en sociologie“

Dr. Sophie Le Garrec, Dr. Giuditta Mainardi, Alain Bovet

Mercredi, 8-12h

14-tägig/tous les 15 jours

3 ECTS

Le module interdisciplinaire en études genre a pour but de développer chez les étudiant-e-s une sensibilité pour la catégorie «genre» et de les aider à mieux la comprendre. Il leur fournira des outils pour analyser les conceptions du féminin et du masculin et examiner d'un œil critique les rapports entre les sexes. Il s'agit notamment de dépister et de déjouer les mécanismes de reproduction des inégalités entre les sexes et de mettre en évidence l'impact de stéréotypes correspondants.



SEMINAR

Einführung in die Geschlechterstudien II: „Hat die Jugend ein Geschlecht?“

Dr. Barbara Jeltsch, Dr. Christa Binswanger, Dr. Brigit Allenbach
3 ECTS

Welche Relevanz hat die Geschlechterforschung mit Blick auf das Thema „Jugend“? Das interdisziplinäre BA-Modul Geschlechterforschung II stellt Ansätze der Geschlechterforschung aus sozialanthropologischer, heilpädagogischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive vor. Als Oberthema gehen wir den Wechselwirkungen von „Geschlecht und Jugend“ nach. Dieses Thema wird an einem abschliessenden Blocktag im interdisziplinären Austausch vertieft behandelt.



DEPARTEMENT SOZIALARBEIT UND SOZIALPOLITIK

SEMINAR

Gender und Sozialstaat

Dr. Ulrike Knobloch
3 ECTS
Donnerstag, 8-10 Uhr

Aus Genderperspektive steht der moderne Sozialstaat vor besonderen Herausforderungen, was anhand aktueller Entwicklungen – etwa der Feminisierung der Armut, der Liberalisierung sozialer Dienstleistungen, der Globalisierung der Haushaltsarbeit oder dem Pflegenotstand – deutlich wird. Um diesen Herausforderungen angemessen begegnen zu können, ist es erforderlich, sich mit den unbezahlt geleisteten Tätigkeiten in Haushalt, Betreuung und Pflege auseinanderzusetzen. Der Sozialstaat ist auf diese vielfältigen Leistungen aus dem privaten und informellen Bereich angewiesen. Ohne sie wäre jede Gesellschaft sehr viel ärmer und ein Sozialstaat schlicht nicht funktionsfähig. In diesem Kurs wird daher der Schwerpunkt auf die Bedeutung der unbezahlten Arbeit für den „Wohlstand der Nationen“ (Adam Smith) gelegt. Die Studierenden werden zum einen zentrale Ansätze und Theorien der unbezahlten Arbeit kennen lernen, insbesondere Haushaltsökonomie, Subsistenzwirtschaft, Sorgeökonomie. Zum anderen werden empirische Untersuchungen, die das Ausmass der unbezahlten Tätigkeiten zu erfassen und zu bewerten versuchen, diskutiert, insbesondere Zeitbudgetstudien, Satellitenkonto Haushaltsproduktion, Freiwilligen surveys und Gender Budgeting.

Am Ende des Kurses sollen die Studierenden an einem selbst gewählten Beispiel zeigen, ob und wie unbezahlte Arbeit bei der sozialen Sicherung Berücksichtigung finden kann, z.B. in der Rentenversicherung (10. AHV-Revision in der Schweiz) oder in der Pflegeversicherung (Pflegewährung Fureai Kippu in Japan).

Leistungsanforderungen:

Aktive Teilnahme, Referat. Ergänzend besteht die Möglichkeit, eine Arbeit à 3 bzw. eine Arbeit à 6 ECTS zu schreiben.

Modul II:

Gender, Sozialstaat und Sozialpolitik des MA-Nebenprogramms Gender der Universität Freiburg



ANTHROPOLOGIE SOCIALE

COURS BLOC

Domesticité, soins aux enfants
et interculturalité

Prof. Dr. Véronique Pache

3 ECTS

Dates à déterminer

Ce cours porte sur la garde des enfants en bas âge confiés à des personnes non apparentées travaillant dans la sphère domestique et parmi lesquelles figurent : la nourrice, la «nounou», la «maman de jour», l'assistante maternelle, la gouvernante et la babysitter. Comme il ressort des travaux existants, les gardes d'enfants et les nourrices sont souvent issues d'une classe sociale et d'une origine ethnique/nationale différentes de celle de leurs patrons/employeurs. Prenant en compte ce fait, ce cours analysera les relations interculturelles, interclasses et interethniques qui se développent dans le cadre de la garde d'enfants ; il portera aussi sur les relations intimes, les transactions marchandes et les rapports de pouvoir qui s'établissent entre gardes d'enfants, parents et enfants. Finalement, il étudiera l'impact des structures familiales et des

politiques publiques sur la garde d'enfants dans la sphère domestique.

Se fondant sur le constat que la délégation des enfants en bas âge à des CCW constitue une réalité récurrente à travers les âges, ce cours portera sur différentes périodes historiques (antiquité, moyen-âge, époques moderne et contemporaine).

DEPARTEMENT SOZIALARBEIT UND SOZIALPOLITIK

SEMINAR

Geschlechterdifferenz und
soziale Gerechtigkeit

Prof. Dr. Simone Zurbuchen

Montag, 13-15 Uhr

3 ECTS

Hinter dem modernen Sozialstaat steht eine Vorstellung von Gerechtigkeit, die sich am Ideal der Gleichheit orientiert. Egalitaristische Gerechtigkeitstheorien (wie etwa diejenige von John Rawls) bezeichnen eine Gesellschaft dann als gerecht, wenn sie dafür sorgt, dass alle ihre Mitglieder unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Kultur oder Religion die gleiche Möglichkeit haben, ein gutes Leben zu führen. In jüngerer Zeit wird immer häufiger die Frage gestellt, ob Gleichheit überhaupt als Grundlage von Gerechtigkeit taugt. Dabei kommt dem Problem der Geschlechterdifferenz eine zentrale Rolle zu. So wiesen Feministinnen als erste darauf hin, dass egalitaristische Theorien entgegen ihrem eigenen Anspruch keine „neutrale“, sondern eine „geschlechtsblinde“ Konzeption von Gerechtigkeit verteidigen. Dies liegt zum einen daran, dass sie von der problematischen moralischen Zweiteilung zwischen einer öffentlichen und einer privaten Sphäre ausgehen, die ihre Wurzeln in der neuzeitlichen Vertragstheorie des Staates hat. Indem die Familie der privaten Sphäre zugeordnet wird, in der Beziehungen durch Verständnis, Zuneigung und Liebe geregelt sind, ist sie der Beurteilung durch Kriterien der Gerechtigkeit entzogen. Ein weiterer „blinder Fleck“ von egalitaristischen Gerechtigkeitstheorien besteht in der fehlenden Reflexion auf die genderspezifische Bewertung von gesellschaftlichen Rollen und Positionen. Indem „männliche“ Qualitäten hohe gesellschaftliche Wertschätzung erfahren, werden Frauen auch unter Bedingungen der Chancengleichheit im Bereich der Arbeit systematisch benachteiligt. Die Kritik an Herrschaft, die auf männlicher Definitionsmacht beruht, erstreckt sich jedoch auch auf Staat und Politik. So werden die scheinbar allgemeinen und gender-neutralen Anforderungen, die in der zeitgenössischen Demokratietheorie an den 'guten' Staatsbürger gestellt werden, als Medium des Ausschlusses von unterdrückten Gruppen wie Frauen und kulturellen Minderheiten dechiffriert.

COURS BLOC

Anthropologie historique du genre: Corps de femme: Les figures du monstrueux

Prof. Dr. Véronique Pache

3 ECTS

Jeudi, 17-19h

Ce cours porte sur la représentation du corps féminin de l'Antiquité à l'époque contemporaine. En partant de l'exemple gréco-romain, il analyse différents discours (médical, mythique...) qui ont fondé la construction d'un corps idéal, modelé par des rites et pratiques. L'étude des transformations d'une série de représentations de personnages féminins emblématiques (Aspasie, Médée, Omphale...) conduira notre réflexion sur les manipulations de l'image et du féminin.



HISTOIRE CONTEMPORAINE, SCIENCE DES RELIGIONS ET ANTHROPOLOGIE SOCIALE

SEMINAR

Einführung in die Geschlechterstudien und ihre Entstehungsgeschichte

Dr. Catherine Bosshard, PD Dr. Michael Groneberg

3 ECTS

Donnerstag, 17-19 Uhr

Dieser Kurs gibt einen systematischen und historischen Überblick über Theorien der feministischen und Frauenforschung, der Männerforschung, der Sexualwissenschaft, der gay & lesbian und der queer studies zu den Fragen der abendländischen kulturellen Konstruktion der Geschlechterdifferenz und der Sexualität sowie männlicher Dominanz und hegemonialer Männlichkeit. Darauf aufbauend werden Strategien der Emanzipation vorgestellt und diskutiert.

Es werden folgende Themen besprochen:

- Geschlechterdifferenz, hegemoniale Männlichkeit und männliche Dominanz in monotheistischen Kulturen
- Dekonstruktion von Geschlecht, Weiblichkeit, Männlichkeit und Sexualität (Intersexualität, Transidentität)
- Techniken der Repression und Emanzipation (diversity-Ansätze in Politik, Aufklärung und Erziehung).
- Gleichstellungsstrategien, Gender Mainstreaming, Life-Work Balance
- Misogynie und Homophobie und die Menschenrechte

Leistungsanforderungen:

Mündliche Präsentation sowie Hausarbeit zu einem der behandelten Themenbereiche. Gruppenarbeit wird unterstützt. Aktive Mitarbeit wird vorausgesetzt. Auch für frankophone TeilnehmerInnen offen (Hausarbeit auf frz. möglich), soweit passive Deutschkenntnisse vorhanden sind. Es besteht die Möglichkeit, eine vertiefende Arbeit à 6 ECTS zu diesem Kurs zu verfassen. Weitere Informationen geben die Dozierenden.

SÉMINAIRE PROPÉDEUTIQUE

La Suisse et les Suisses face à la Seconde Guerre mondiale: vécu, mémoire, histoire

Prof. ass. Claude Hauser

ECTS

Mardi, 10-12h

Par une approche de la vie quotidienne de différents milieux sociaux, ce cours analysera d'abord les moments et problèmes perçus à l'époque comme essentiels par les Suisses confrontés au Second conflit mondial. On s'intéressera particulièrement au vécu des populations helvétiques situées dans les régions frontalières, proches et souvent en contact direct avec les réalités de la guerre. On évaluera ensuite comment diverses mémoires de cette période sombre se sont construites et souvent concurrencées dans la Suisse de l'après-guerre: mémoire officielle largement diffusée, mémoires sectorielles parfois occultées, mémoire historique entravée dans son développement. L'objectif du cours est double: saisir d'une part pourquoi et comment certains enjeux de mémoire se sont imposés en Suisse de 1945 à nos jours, évaluer d'autre part la valeur et les limites du dialogue entre l'histoire et la mémoire des contemporains du conflit.

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE

SEMINAR

Mary Wollstonecraft: Verteidigung der Menschenrechte und der Rechte der Frauen

Prof. Dr. Simone Zurbuchen

3 ECTS

Montag, 10-12 Uhr

Mary Wollstonecraft ist als eine der frühen englischen Feministinnen bekannt. In diesem Seminar werden ihre politischen Schriften im weiteren Kontext der Philosophie der Aufklärung sowie der Debatten über die Französische Revolution analysiert und diskutiert. Ausser Wollstonecrafts Schriften werden auch Auszüge aus Werken wie Edmund Burkes *Reflections on the Revolution in France* und Thomas Paines *The Rights of Men* gelesen.

ZUR LEKTÜRE EMPFOHLEN:

Todd, Janet (2000):

Mary Wollstonecraft: a revolutionary life, London.

H. Holzhey und V. Mudroch (2004):

Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie des 18. Jahrhunderts, Bd. 1: Grossbritannien und Nordamerika, Niederlande, Basel: Schwabe, Kap. 13 (S. 749-825): Die Debatte über Rechte in der praktischen Philosophie der zweiten Jahrhunderthälfte.

ZUR ANSCHAFFUNG EMPFOHLEN:

Wollstonecraft, Mary (1995):

A Vindication of the Rights of Man and a Vindication of the Rights of Women and Hints, hg. von Sylvana Tomaselli, Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Texts in the History of Political Thought)





Auf der Website der Tagung "Simone de Beauvoir - Eine Intellektuelle für das 21. Jahrhundert?", die am 10. und 11.1.2008 an der FU Berlin stattgefunden hat, finden Sie weitere Hinweise auf Tagungen und Konferenzen zu Simone de Beauvoir:

http://www.fu-berlin.de/zefrauen/zentraleinrichtung/Eigene_Veranstaltungen/Simone_de_Beauvoir/index.html

UNIVERSITÄT BERN

KONFERENZ

The Future of Academic Mentoring Programmes

Linking Programmes,
Experience and People in Europe

18.4.2008

Mentoring-Programme gewinnen als Bestandteil der akademischen Nachwuchsförderung auch im europäischen Kontext immer mehr an Bedeutung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern in akademischer Wissenschaft und Forschung.

Die Vernetzung von Mentoring-Programmen auf nationaler und europäischer Ebene zeigt Perspektiven für Mentoring im Kontext der aktuellen Entwicklung im akademischen Bereich auf. Organisiert wird die Tagung von eument-net, einem europäischen Netzwerk von Mentoring-Programmen für Nachwuchswissenschaftlerinnen.

Weitere Informationen:
www.eument-net.eu

Kontakt:
eument-net@afg.unibe.ch

UNIVERSITY OF NORTHUMBRIA,
NEWCASTLE UPON TYNE, UK

CONFERENCE

The Legacies of Simone de Beauvoir

16th International Conference of the Simone de Beauvoir Society

13.-15.6.2008

This international conference aims to re-evaluate Simone de Beauvoir's contribution to 20th century fiction, autobiography, philosophy and politics. Her influence as a major intellectual figure in the history of post-war France will be considered. The conference will assess Beauvoir's legacies in terms of her influence on subsequent generations of writers and critics, both in France and internationally. Questions of reception, dissemination and translation of Beauvoir's oeuvre will also be addressed, particularly in the light of recent publications. It is hoped that this focus on Beauvoir's legacies will be of interest not only to Beauvoir scholars but also to those working in Gender Studies, Philosophy, 20th Century French fiction and life writing.

PENELOPE DEUTSCHER

The Philosophy of Simone De Beauvoir: Ambiguity, Conversion, Resistance

Cambridge University Press, erscheint am 30. April 2008
ISBN 978-0521885201

Studies of Simone de Beauvoir have mostly concentrated on her literature, her life, and her famous 1949 work, *The Second Sex*, and the continued emphasis has been on Beauvoir's views on gender. The *Philosophy of Simone de Beauvoir* places her theory of women's 'otherness' in the context of a number of contemporary theories on a similar subject. While gender takes its place among these, Professor Deutscher counterbalances its grip on our memory of Beauvoir's ideas by situating it in the context of our relationship to ageing, to generational difference, and to race and cultural difference. By differentiating the many aspects of 'otherness', Beauvoir revisited some of the concepts of reciprocity, ambiguity, and ethics for which she is best remembered.

Major study of an iconic thinker of the twentieth century by a senior American scholar. Unlike any competing books, Professor Deutscher also studies Beauvoir's later works about ageing (which is neglected in recent scholarship) and gives this equal emphasis to her work on gender. Of interest to audiences in numerous disciplines including history of ideas, philosophy and modern French studies.

ELIZABETH FALLAIZE (ED.)

Simone de Beauvoir: A critical reader

Routledge 2007
ISBN 978-0415147026

This volume gathers together all the classic critical texts on Simone de Beauvoir's work as a feminist, novelist and philosopher. The essays are divided into three sections examining her fiction, her life and her famous work *The Second Sex*. In a compelling introduction Elizabeth Fallaize examines how de Beauvoir's work has been read over time, contextualises those readings within the evolution of feminism, and looks at her changing role within contemporary culture and thought. The contributors to this collection include: Hazel Barnes, Jane Heath, Elaine Marks, Ann Ophir, Francis Jeanson, Alex Hughes, Poirot-Delphech, Nourisier Francois, Francois Mauriac, Judith Oakley, Michele Le Doeuff, Penny Forster and Imogen Sutton, and Toril Moi.

PIERRE-LOUIS FORT

Ma mère, la morte

Imago Verlag 2007
ISBN 978-2-84952-044-4

Ecrire sur la mort de leur mère, se confronter à l'absence ou à la perte, la mettre en mots: au-delà de leurs différences d'époques ou de classes sociales, au-delà de leur variété de parcours de femmes, Marguerite Yourcenar, Simone de Beauvoir et Annie Ernaux ont toutes trois médité sur la mise au tombeau maternelle, qui deviendra l'une des sources de leur oeuvre. Certes, selon les textes, l'évocation des moments difficiles est plus ou moins marquée, les affects plus ou moins mis en jeu, le chagrin plus ou moins exprimé. Mais, à chaque fois, tout se passe comme si, par ce deuil scriptural, l'écrivain restituait la vie à la défunte, la mettait au monde, devenait, par la grâce du verbe, la mère de sa mère... Dans une démarche tout à la fois littéraire et psychanalytique, Pierre-Louis Fort analyse avec subtilité ces trois paroles féminines sur la disparition maternelle et contribue, par cette approche originale, à éclairer les liens complexes unissant mère et fille face à la mort.

PUBLIKATIONEN DER ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG:

Der Porträtband **„Wissenschaftlerinnen gewinnen durch Mentoring“** illustriert anhand von 12 Porträts von ehemaligen Mentees und ihren MentorInnen, wie durch Mentoring Wissenschaftlerinnen in ihrer akademischen Karriere unterstützt und die Chancengleichheit im Wissenschaftssystem gefördert werden können.

Die Merkblätter **„Studieren & Arbeiten mit Kind an der Universität Bern“** richten sich an Eltern sowie an Personalverantwortliche, Studienfachberatungen und weitere Interessierte und behandeln Fragen der Vereinbarkeit von Studium, Arbeit, akademischer Karriere und Familie.

Beides kann über www.gleichstellung.unibe.ch bezogen werden.

Interdisziplinäres Zentrum für
Geschlechterforschung
der Universität Bern
Hallerstrasse 12
CH-3012 Bern
T 0041 31 631 52 28
www.izfg.unibe.ch

u^b

b
**UNIVERSITÄT
BERN**